Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Oeßauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Das Abonnement beträgt: 1¼ Rt. für ¼ Jahr in Berlin, 1⅝ " " " " incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet. Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 262. **Berlin,** Sonnabend, den 10. November. **1849.**

Auswanderungen.

(Zur Lösung der socialen Frage.)

Ich komme zur praktischen Lösung meiner Aufgabe. Unter allen Hülfsmitteln, welche geeignet sind, die sociale Frage zu lösen, stehen wohlgeregelte Auswanderungen oben an, so weit sie möglich sind. Unermeßliche Wüsteneien des fruchtbarsten Erdreichs breiten sich in Welttheilen aus, welche uns durch die großartigen Erfindungen der Technik wunderbar näher gerückt sind. Der Mensch ist bestimmt, jene Länder zu bewohnen, zu beherrschen. Die Jugend ist angewiesen, jene jungfräulichen Länder zu befruchten, mit den Mühseligkeiten und Gefahren zu kämpfen, welche ihre Urbarmachung fordert. Unsere verkehrten Zustände aber: dieser Kampf auf Leben und Tod um die Erhaltung des Lebens, den man Concurrenz nennt, er treibt jedesmal den Alten und Schwachen aus dem Neste und giebt es dem Jungen, Rüstigen, wie der Sperling die Schwalbe verdrängt, so daß der junge Mann zu Hause leicht sein Unterkommen findet, während der Familienvater, durch Mühe und Sorgen erschöpft, die Mutter, an die Bequemlichkeit des häuslichen Heerdes gewöhnt, kleine Kinder, welche der Pflege bedürfen, genöthigt sind, über wilde Wogen in unbebauten Ländern den Lebensunterhalt, oft vergeblich, zu suchen, den ihnen im Mutterlande jene freisinnig sein sollende Gesetzgebung geraubt.

Die Auswanderungen, welche, so lange, wie in Amerika, vornehmlich junge Leute auswandern, den vollkommensten Regulator der Bevölkerung abgeben, vermögen dieses bei älteren Leuten in keiner Weise. Hielte man es auch für möglich, durch eine jährliche Auswanderung von 3 bis 600,000 Menschen das Gleichgewicht der Bevölkerung mit der Bodenkraft in Deutschland möglich zu erhalten*), so würde eine so colossale Anstrengung dennoch ihren Zweck gänzlich verfehlen, so lange man nicht jungen Leuten die Seßhaftmachung im Vaterlande so erschwerte, daß sie die Veranlassung hätten, fortzuziehen. Vernachlässigte man dieses, so würde das Band, das jeden Menschen an die mütterliche Scholle fesselt, stets die Seßhaftmachung der Jüngeren und Stärkeren im Vaterlande hervorrufen, während Alte, Schwache und Kinder, die zur Colonisation Untauglichen, ausgetrieben würden.

Eine neue Ansiedelung bedarf beträchtlicher Kapitalien und der leitenden Intelligenz, wie beides, zumal vereinigt, nur in den höhern Schichten der Gesellschaft zu finden ist. Das erstere Erforderniß ist überall unerläßlich, das zweite mag vielleicht weniger nothwendig sein; wenn die Colonisten sich unter schon ansäßigen Landsleuten zerstreuen: es ist dagegen auch hier stets nützlich, bei ganz neuen Anlagen aber die unerläßliche Bedingung des Gedeihens. Schon darum ist es nöthig, daß die Auswanderung der höheren Schichten der Gesellschaft vorzugsweise befördert werde **).

Die stärkere Betheiligung der höheren Stände kann indessen nur erreicht werden, wenn in allen Klassen vom Reichen bis zum Armen die gleiche Schwierigkeit der Gründung einer Familie im Vaterlande obwaltet. Erschwert man demnach auf der einen Seite die Seßhaftmachung der höheren Stände, sichert ihnen auf der anderen die für die Auswanderung angelegten Kapitalien, indem man ihnen die Aufrechthaltung der mit den Auswanderern geschlossenen Contracte verbürgt, so werden alle Triebe, welche die Gewinnsucht locken, den Ehrgeiz und die Unternehmungslust reizen, die Jugend zu kühnen Thaten treiben, sich auf das Feld der Auswanderung drängen, wo sie ihre volle Befriedigung finden, ohne daheim in planlosen Bestrebungen sich aufzureiben und den Staat zu verwirren. —

Auch aus diesen Gründen ist Hemmniß der Seßhaftmachung besser als ein Verbot der Ehen. Ohne diese Hemmniß werden Auswanderungen niemals die Ausdehnung gewinnen und den Nutzen gewähren, welche sie erreichen und schaffen können.

Man spricht wohl hier und da von Kapitalien, welche durch die Auswanderung, zumal der reichen Leute, dem Mutterlande entzogen würden. — Käme dieser Einwand bei einer so wichtigen Frage überhaupt in Betracht, so würde er sich als ganz unbegründet erweisen. Das Nationalkapital vermehrt sich nicht durch das, was *verbraucht*, sondern durch das, was *erspart* wird. Nun ist es aber klar, daß, wenn in einem bevölkerten Lande ein Mensch auswandert, die Zurückbleibenden seine Arbeit verrichten und seinen Lohn gewinnen, diesen also ersparen können oder in erhöhtem Lebensgenuß verbrauchen, daß sie also in beiden Fällen wohlhabender werden. Diese Ersparniß beträgt schon in einem Jahre mehr als die Kosten und Kapitalien, welche der Auswanderer mitnimmt. *)

Sollen Auswanderungen ihren Zweck, das Anwachsen der Bevölkerung entsprechend zu regeln, erfüllen, so müssen sie unter dem kräftigen Schutze des Mutterlandes unternommen werden. In dieser Beziehung können ebenfalls die Engländer, wie in so Vielem, unsere Muster sein**). Der Britte, zöge er auch, bis wo die Sonne zur Rechten aufgeht und uxbekannte Gestirne schimmern, nimmt überall den stolzen Namen, die freien Institutionen, den Waffenschutz seines Vaterlandes mit sich. Der deutsche Auswanderer dagegen ist genöthigt, jedes Band, das ihn noch an das Vaterland knüpfte, materiell und sogar rechtlich zu zerreißen. Das muß anders werden. Vermag es Deutschland auch nicht, seinen Auswanderen den mächtigen materiellen Schutz zu gewähren, wie es England im Stande ist, so kann es doch sehr viel thun, wenn es ihnen möglichste Unterstützung, und vor Allem den Rechtsschutz sichert, der ihnen in der Ferne so nöthig ist. Dieser Rechtsschutz, dabei die Concurrenz aller derer, welche sich bei solchen Unternehmungen betheiligen, wird den Auswanderungen die größte Ausdehnung und den Auswanderern die größten Vortheile schaffen, welche sich überhaupt erreichen lassen.

*) Nehme ich die mittlere Lebensdauer zu 40 Jahren, die Durchschnittszahl der Kinder einer Ehe zu 6 †) an, so müssen von je einem Paare in **) Das Gelingen der englischen Niederlassungen findet vornehmlich darin seinen Erklärungsgrund, daß sich dort so Viele aus den höhern Ständen bei der Auswanderung betheiligen.

†) Diese Annahme ist für Colonien nicht zu hoch, während man in reich bevölkerten Ländern wohl nur vier Kinder rechnet.
100 Jahren 15 Kinder erzeugt werden. Von diesen könnten nur so viele, wie in 100 Jahren muthmaßlich sterben, also 2½ Paare im Vaterlande bleiben und 10 müßten auswandern. Es kommt hiernach auf 1000 Paare in 100 Jahren eine Auswanderung von 10,000 Menschen, oder auf ein Jahr eine Auswanderung von 100. Nimmt man den vierten Theil der Einwohner als verheirathet an, so repräsentiren 1000 Paare eine Bevölkerung von 8000 Seelen, von denen jährlich 100 auswandern müßten, also ¹/₈₀ der Bevölkerung. Es müßten mithin aus Deutschland, zu 40 Millionen Einwohner gerechnet, jährlich ½ Million Menschen fortziehen.

Eine solche Auswanderung, deren Ausführbarkeit ich anheim gebe, würde die Züge in der Völkerwanderung noch weit übertreffen, obschon sie der amerikanischen Auswanderung noch nicht gleich kommt. Denn wanderten durch 24 Jahre jedes Jahr ½ Million Menschen oder ¼ Million Paare aus, so würden sich diese in der angegebenen Zeit auf folgende Weise vermehren:

Wenn man jede Ehe zu 6 Kindern rechnet, welche in 12 Jahren geboren werden, so zeugen je ¼ Million Paare oder ½ Million Menschen 1½ Millionen Kinder.

Vom 13ten bis zum 24sten Jahr abnehmend ¹¹/₁₂, ¹⁰/₁₂, ⁹/₁₂, . . . ³/₁₂, ²/₁₂, ¹/₁₂ mal 1½ Millionen. Summirt man die Reihe, so erhält man 5½ mal ¾ Millionen oder . . . . . 8¼ Millionen.

Die Eltern betragen jedes Jahr ½ Million . . 12 Millionen.

Zusammen 38¼ Millionen.

Es würden also nach dieser Berechnung von 40 Millionen Menschen in 24 Jahren 38¼ Millionen producirt werden, also die Verdoppelung der Bevölkerung zwischen 24 und 25 Jahren erst Statt finden, während sie in den amerikanischen Freistaaten schon mit 20 Jahren, ja noch früher eintritt.

*) Wandert ein Paar aus, so ist das der Auswanderung einer ganzen Familie gleich zu rechnen. Die Consumtion derselben zu 1 Thlr. täglich angenommen, so werden durch die Auswanderung dem Mutterlande jährlich 365 Thlr. erhalten, was zu 5 Prozent einem Capital von 7300 Thalern entspricht, um welches das Mutterland reicher wird.

**) Auch die Phönicier, die Griechen, die Römer colonisirten auf solche Weise.

Amtliche Nachrichten.

Potsdam, 8. November.

Seine Majestät der König sind heute Morgen Ihrer Majestät der Königin nach Breslau entgegengereist, um daselbst auch Ihrer Majestät der Königin von Sachsen und Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Johann von Sachsen die Aufwartung zu machen.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 4ten Klasse 100ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 50,000 Rthlr. auf das nicht abgesetzte Loos Nr. 78,629; ein Hauptgewinn von 10,000 Rthlr. auf Nr. 6701 nach Elbing bei Silber; zwei Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 1998 in Berlin bei Klage und auf das nicht abgesetzte Loos Nr. 40,798; ein Gewinn von 2000 Rthlr. fiel auf Nr. 41,163 nach Halle bei Lehmann; 23 Gewinne zu 1000 Rthlr. fielen auf Nr. 7622. 9097. 10,396. 16,050. 19,800. 21,338. 28,011. 32,203. 41,225. 43,833. 49,301. 55,905. 56,728. 64,969. 65,457. 70,223. 70,950. 71,024. 71,891. 72,703. 80,907. 81,050 und 81,760 in Berlin bei Rosendorn und 3mal bei Seeger, Breslau bei Schreiber, Bunzlau bei Effmert, Cleve bei Cosman, Danzig 2mal bei Meyer und bei Rozoll, Düsseldorf bei Spatz, Eilenburg bei Kiesewetter, Königsberg in Pr. bei Borchardt und bei Samter, Marienwerder bei Bestvater, Naumburg bei Vogel, Neiße bei Jäkel, Neumarkt bei Wirsieg, Prenzlau bei Herz, Stettin bei Wilsnach, Tilsit bei Löwenberg und auf 2 nicht abgesetzte Loose; 35 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 13,479. 17,600. 21,673. 25,151. 25,808. 29,121. 29,712. 29,800. 30,131. 31,435. 32,700. 35,160. 39,851. 40,001. 40,593. 45,079. 46,876. 55,509. 55,889. 56,007. 56,694. 57,704. 58,251. 66,474. 67,688. 68,999. 69,155. 69,440. 70,943. 73,886. 74,022. 79,361. 83,918. 84,051 und 84,889 in Berlin bei Aron jun., bei Borchardt, 2mal bei Burg, bei Matzdorff, bei Mendheim und 2mal bei Seeger, nach Barmen bei Holzschuher, Brandenburg bei Lazarus, Breslau bei Schreiber, Düsseldorf bei Spatz, Eilenburg bei Kiesewetter, Frankfurt bei Salzmann, Halberstadt bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Liegnitz bei Schwartz, Merseburg bei Kieselbach, Minden bei Stern, Naumburg bei Vogel, Neiße bei Jäkel, Posen bei Bielefeldt, Potsdam bei Hillen, Stettin 2mal bei Wilsnach, Thorn 2mal bei Krupinski, Tilsit bei Löwenberg, Wriezen bei Pätsch und auf 6 nicht abgesetzte Loose; 49 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 115. 380. 5438. 6354. 10,642. 13,409. 13,900. 14,976. 15,117. 15,240. 16,137. 18,490. 18,592. 18,594. 18,796. 21,507. 23,816. 23,856. 24,523. 26,508. 27,650. 28,563. 28,896. 29,371. 30,735. 34,583. 35,159. 36,009. 38,177. 50,182. 50,268. 50,364. 50,670. 54,532. 54,948. 56,172. 58,650. 59,419. 59,457. 59,998. 63,115. 64,061. 68,831. 70,211. 72,485. 75,788. 76,802. 80,672 und 80,781.

Berlin, den 8. November 1849.

Angekommen: Der Herzog von Beaufort, von Brüssel.

Der Erbschenk im Herzogthum Magdeburg, Graf vom Hagen, von Möckern.

Jedem das Seine,

Ehre dem Ehre gebühret, und der Wahrheit zumeist. Sie haben geleistet was unmöglich schien, diese Männer des November, aber sie haben nicht mehr geleistet als was sie im Glauben besaßen. Königthum und Armee, Eins nicht ohne das Andere, und Eins getragen durch das Andere, das waren die Dinge, an welche sie glaubten, und hiermit haben sie Wunder gethan. Woran sie aber nicht glaubten, das war die überirdische Abstammung des Rechts, das war das Regiment des lebendigen Gottes, das war die Todfeindschaft des Christenthums und der Demokratie; und deßhalb haben sie hier nicht selten auf beiden Seiten gehinkt. Auf dem Schlachtfelde Ein Sieg, in der Gesetzgebung Eine Niederlage, dort der Heldenmuth des Glaubens, hier die Verzagtheit des Zweifels, dort kühn voran, hier von Andern erwartend, was ihnen selbst als ein zu großes Wagniß erschien. Und doch, wer ist der Mann, der das Recht hätte, den ersten Stein auf sie zu werfen, wer hat es nicht ebenso übel, und wer hat es besser gemacht? Nicht, daß wir uns richten, sondern, daß wir uns stärken! Was bleibt das Königthum, wenn man seine Säulen zertrümmert, und was wird aus der Armee, wenn man die Gottlosigkeit zur Lehrmeisterin der Jugend erhebt? Unsere Rettung ist noch nicht vollbracht, ja sie ist kaum begonnen, und wir sind derselben nicht näher, als wir es vor einem Jahre waren. Zwar sind wir um manche Erfahrung reicher, aber auch um manche Hoffnung ärmer, und wir werden das Ziel nicht erreichen, so lange wir Uebles thun, auf daß Gutes daraus komme. Es ist wahr, Preußen scheint unter dem besondern Schutze Gottes zu stehen, aber unser Urtheil wird um so härter sein, wenn wir „die Gnade auf Muthwillen ziehen." Noch ist es Zeit, noch haben wir ein Volk, welches weiß, woran es glaubt, und besser todt, als daß uns Jemand unsere Ehre raubte.

Deutschland.

[ ] **Berlin,** den 9. November. Der heutige Staats-Anzeiger bestätigt vollkommen die von uns schon gestern gebrachten Mittheilungen in Betreff der Fregatte Gefion. Es heißt in der bezüglichen Antwort auf die hämischen Insinuationen der Frankfurter O. P. A. Zeitung:

Daß dergleichen Insinuationen, welche der fragliche Artikel selbst als „hoffentlich ganz und gar ungegründete Gerüchte" bezeichnet, nur mit der größten Entschiedenheit zurückgewiesen und kaum mit völliger Unwissenheit und Urtheilslosigkeit ihrer Erfinder entschuldigt werden, sondern nur aus bösem Willen hervorgegangen sein können, bedarf für den, der die Lage der Dinge und die völkerrechtlichen Verhältnisse kennt, keiner Bemerkung. Eben so wenig wird es irgend einem Unbefangenen zweifelhaft sein, daß Preußen diese Wegführung nicht zugeben könnte. Die „Gefion" ist nach Kriegsrecht Eigenthum des deutschen Bundes geworden, und allein die Gesammtheit der Regierungen desselben hat Ansprüche auf diese Kriegsbeute. Seitdem Preußen die Führung der dänischen Angelegenheiten übernommen, und während seine Truppen den südlichen Theil von Schleswig und den Eckernförder Hafen besetzt halten, ist es den übrigen deutschen Regierungen für die Erhaltung der Fregatte verantwortlich und kann daher weder dem jetzigen frankfurter Ministerium, noch der Statthalterschaft eine Verfügung über dieselbe zustehen, um so weniger, da es nur zu offenbar ist, daß keine von beiden diese zu schützen irgendwie im Stande wären. Der Versuch einer Wegführung des Schiffs, ohne Mitwirkung und Schutz der preußischen Regierung, unter einer von Dänemark nicht anerkannten Flagge und in einen holsteinischen Hafen, würde schwerlich etwas Anderes zur Folge haben, als eine Wegnahme derselben durch die Dänen, welche Preußen, wenn es jene Wegführung, ohne dabei betheiligt zu sein, zugelassen oder ignorirt, kaum zu einer Reklamation berechtigt hätte. Das Verfahren der Militairbehörden hat demnach die vollständige Billigung Seitens der k. Regierung finden müssen.

Die Königl. dänische Regierung, heißt es weiter, habe durch Hrn. v. Pechlin ausdrücklich und schriftlich erklären lassen, daß sie an keine Veränderung des Status quo in Bezug auf die Fregatte denke. Sie habe überdies wiederholt ausgesprochen, daß sie dieselbe als eine durch kriegsrechtliche Erwerbung in das Eigenthum des deutschen Bundes übergegangene Kriegsbeute ansehe und keinen Anspruch auf Herausgabe derselben mache. Hiernach könnte es keinen Anstand haben, die Fregatte ruhig im Hafen von Eckernförde zu lassen. Da aber die Zustände in Schleswig der Art seien, daß die nächsten Eventualitäten sich nicht voraussbestimmen lassen, so habe es die Königliche Regierung für wünschenswerth gehalten, daß die Fregatte zur Ueberwinterung in einen preußischen Ostsee-Hafen gebracht würde, weil sie nur dort mit voller Sicherheit die Erhaltung derselben für die Gesammtheit des deutschen Bundes verbürgen könnte. Sie war aber so weit von einer gewaltsamen Beschlagnahme entfernt, daß sie sogar mit Beseitigung formeller Rücksichten die Vermittelung Oesterreichs in Anspruch nahm, um die Zustimmung des Erzherzogs Johann zu einer solchen Hinüberführung zu erlangen.

Nach der const. Corresp. hat Herr von Patow die erbetene Entlassung als Ober-Präsident der Provinz Brandenburg erhalten.

Am 7. d. M. starb in Rogau in Schlesien der Staatsminister a. D. von Rother im 71. Lebensjahre.

Die Commission der Ersten Kammer, welche zur Prüfung des Diergardt'schen Antrags, wegen Errichtung von Provinzialhülfskassen, eingesetzt war, legt der Kammer einen Gesetzentwurf vor, wonach die dem Vereinigten Landtage für die Errichtung solcher Hülfskassen zur Disposition gestellte Summe sogleich zu dem bestimmten Zwecke ausgezahlt werden soll.

Die Standquartiere der beiden Berliner Landwehr-Bataillone sollen verlegt werden. Das 1. Bataillon kommt nach Wusterhausen. Das 3. nach Spandow.

Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung, daß die kirchlichen Gebühren für den kleinen Leichenwagen aus dem Ertrage der Pacht für das Leichenfuhrwesen an die Kirchen erstattet werden sollen.

Dem Staatsministerio wird am heutigen Tage durch eine Deputation eine Dankadresse aus dem Barnim- und Angermünder Kreise überreicht werden.

Dem Vernehmen nach hat Se. Majestät der König die beiden letzten über preußische Unterthanen in Baden ausgesprochenen standrechtlichen Verurtheilungen nicht bestätigt, sondern im Wege der Gnade eine Strafmilderung eintreten lassen.

Berlin, 8. Nov. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Flügel-Adjutanten, Oberst-Lieutenant von Bonin, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Braunschweig Hoheit ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes 2ter Klasse vom Orden Heinrichs des Löwen zu ertheilen.

† **Berlin,** 9. November. Die „Kölnische Zeitung" äußert in einem Artikel aus Berlin vom 5. November unter Anderm Folgendes: „Wenn alle unsere Hoffnungen scheitern, wenn unheilbare Blindheit und ehrloser Treubruch noch einen neuen 18. März 1848 über uns herbeiführen sollen, so wird die constitutionelle Partei ihren Gegnern nicht die Möglichkeit lassen, ihrem „Eigensinne" einen Theil der Schuld zuzuschieben; die Schuld wird ganz und ungetheilt auf die Contre-Revolution und ihre Wortbrüchigkeit fallen. Das ist der Grundgedanke der fortwährenden, bis an die Gränzen des Möglichen gehenden Selbstverläugnung unserer Partei. Unsere Partei beweist eben jetzt im höchsten Grade jene Opferfähigkeit, welche Stüve im vorigen Jahre dem hannover'schen Adel anempfahl, „im Geiste der Eintracht kein Opfer zu scheuen, auch nicht dasjenige der eigenen Ansicht und Meinung." Täuschen wir uns nicht, Preußens und ganz Deutschlands Lage ist eine äußerst gefährliche! Die Wühlerei der Demokraten ist für den Augenblick ungefährlich; aber die Wühlerei der Diplomaten, der Aristokraten und Genossen, die in vollster Blüthe steht, wird jener das verlorene Terrain schon wieder schaffen, wenn den Freunden einer geordneten Freiheit nicht bald zur guten Gesinnung auch die gute Einsicht zuwächst! Unser Ministerium befindet sich in einer seltsamen Lage; zwei Parteien suchen in ihm einen Stützpunkt. Die constitutionelle und deutsche will aufrichtig den Frieden, weil der hausbackene Verstand sagt, daß mit diesen Männern ihre Hoffnungen fallen. Die mächtige Preußen-Partei sucht die Regierung in andere Bahnen zu führen und stützt sich auf ihre Verbindungen mit dem Auslande, mit der neuen Adels-Kette, die von Mecklenburg nach Wien und von Wien über München bis nach Karlsruhe und Freiburg reicht. Die Anstrengungen der mecklenburgischen Junker und des Herrn von Florencourt finden nicht blos in der Kreuzzeitung eifrigste Unterstützung, selbst die „Deutsche Reform" — die doch ministeriell sein will — giebt sich nicht selten zum Echo ihrer Insinuationen her."

Wir wissen nicht, ob die Kölnische Zeitung auf einen neuen 18. März hofft oder ihn fürchtet. Wir möchten vermuthen, daß bei einer neuen Auflage jenes Tages die „ächt Constitutionellen" eine schlimmere Ernte ihrer Saat machen werden, als im Jahre 1848.

≃ **Posen,** 7. Nov. [Stadtverordnete. Steinäcker. Schwurgericht.] Es ist heute in der Stadtverordneten-Versammlung wieder die Eisenbahnfrage zur Sprache gekommen, und bei dieser Gelegenheit stellte ein polnisches Mitglied den Antrag, dem Abgeordneten Hirsch ein Mißtrauens-Votum zu geben. Nach einer stürmischen Debatte wurde der Antrag verworfen. Veranlassung zu derselben war gewesen, daß der Abgeordnete Hirsch sein

Feuilleton.

Bemerkungen über Zeit-Erscheinungen.

Welche lehrreiche Epoche wird für unsre Nachkommen das Jahr 1849 in der Geschichte des constitutionellen Staatswesens machen! — Wirft nicht eine einzelne Begebenheit, wie der dermalige französische Ministerwechsel, das hellste Licht auf die wichtigsten Theile dieser künstlichen Maschine? — Ein Ministerium, sich sonnend in den Strahlen der Gunst der Kammermajorität, plötzlich, wie vom Blitz aus heiterer Höhe, getödtet! Wo bleibt die Minister-Verantwortlichkeit? — Weil Louis Philipp, ungeachtet derselben, geherrscht und regiert und dadurch den Vorwand zur Revolution gegeben hatte, so glaubte freilich die Weisheit der constituirenden Nationalversammlung, indem sie, außer den Ministern, auch den Präsidenten selbst für verantwortlich erklärte, das Ideal der modernen Staatsweisheit, den weder herrschenden noch regierenden Automaten, der die executive Gewalt repräsentirt, herzustellen. — Der darin liegende Widersinn mußte endlich zum Ausbruch kommen. — „Aber" — sagt ein Pariser Artikel der Brüsseler „Indépendance" vom 2. Nov. — „da haben wir ja gerade die persönliche Regierung in ihrer ausgedehntesten Bedeutung! — Das ist freilich sonderbar, aber es ist so. (Sans doute cela est étrange, mais cela est ainsi.)" — Das wahrscheinliche Ergebniß wird nun abermals sein, daß der Inhaber der executiven Gewalt herrscht und regiert.

So lange nun die Ministerverantwortlichkeit in Frankreich ein leerer Schall sein wird, so lange wird Frankreich wahrscheinlich nicht wieder das Bild darbieten, welches Alphonse Karr im Jahre 1840 oder 41 in seinem Blatte: Les guêpes, mit folgenden Worten entwarf: „Seit zehn Jahren haben sich ungefähr dreißig Männer, von denen nur vier oder fünf durch ausgezeichnete Geistesgaben bekannt sind, um die Gewalt gerissen. Jeder hat etwa 28 Anhänger, die seine Geschicke theilen. Dies macht ungefähr 600 Männer, für welche und durch welche Alles in Frankreich geschieht. — Nur acht von jenen Dreißig können zu gleicher Zeit die Gewalt in Händen haben. So lange sie diese besitzen, nennt man sie antinationale Regierung, dem Auslande verkauft, Tyrannen, Gewaltmänner, — jeder Bestechung feil. Die Zweiundzwanzig, welche außer der Gewalt stehen, nennen sich selbst große Bürger, Volksfreunde, Hoffnung des Vaterlandes, Tugend und Uneigennützigkeit, das Land (oder das Volk). — Die Acht, welche am Ruder sind, stopfen sich und die Ihrigen voll bis zu dem Augenblick, wo sie, wie gesättigte Blutegel, herunterfallen. Andre Acht nehmen nun ihre Plätze ein. Diese erben zugleich die Gesinnungen von antinationaler Regierung, Tyrannen u. s. w. Die acht Abgesetzten kehren zurück in die Classe der großen Bürger, Volksfreunde u. s. w."

Mag dieses Bild auch vielleicht auf das jetzt abgegangene Ministerium nicht passen (vielleicht hat dieses eine Ausnahme von der Regel gemacht), so läßt sich doch nicht bestreiten, daß die Ministerverantwortlichkeit, im constitutionellen Sinne (über welchen wir uns früher gelegentlich erklärt haben) genommen, ein solches Verhältniß meistens als natürliches Ergebniß mit sich bringen muß. Denn (wie schon ein alter chinesischer Weltweiser bemerkt hat), wo die höchsten Stellen im Staate zu jeder Zeit dem Wechsel und der Bewerbung der Ehrgeizigen ausgesetzt sind, da scheuen Die, welche außer dem Besitze derselben sind, nicht leicht ein Mittel sie zu erlangen, und Die, welche in ihrem Besitze sind, nicht leicht ein Mittel sich darin zu erhalten und ihn für sich auszubeuten.

Die Verhandlungen unserer Kammern über die wichtigsten Fragen, welche den materiellen Wohlstand des Volkes angehen, geben in der That zu höchst niederschlagenden Betrachtungen Anlaß. — Wie? „ist kein Dahlberg da?" Giebt es auf den sechs Universitäten des Intelligenzstaats, unter den hochberühmten, anständig besoldeten staatswissenschaftlichen Professoren keinen Einzigen, der, wenn er Kammer-Mitglied ist, den Mund öffnen, oder, wenn er es nicht ist, die Feder ansetzen könnte, um gedeihliche praktische Resultate eines gesunden wissenschaftlichen Studiums über Gewerbegesetze, Theilbarkeit des Grundeigenthums u. dgl. bei so dringender Veranlassung zu Tage zu fördern? — Weiß Hr. Baumstark, der in seinem bekannten encyclopädischen Werke soviel cameralistische Gelehrsamkeit zur Schau gelegt hat, nichts Besseres zu sagen, als was uns die Zeitungen über seine kurze Rede, betreffend die Fideicommisse, berichtet haben? — Kann Hr. Dahlmann etwa nur dann reden, wenn es darauf ankommt, dem Veto die Steuerverweigerung, der ungeladenen Pistole die geladene gegenüberstellen? Er, der einzige ordentliche Professor der Staatswissenschaften an einer unserer blühendsten Universitäten, sollte (meinen wir) endlich einmal auch in dem praktisch wichtigsten Theile seines Faches, in dem staatswirthschaftlichen, dem großen Publikum etwas von seiner Weisheit zu Gute kommen lassen (was, unseres Wissens, bisher weder durch Reden, noch durch Schriften je geschehen ist). — Von den Berliner Herren hätten wir besonders viel zu sagen, was sich mit der Ehrfurcht, welche die erste Lehranstalt des Königreichs uns einflößen sollte, nicht wohl vertragen dürfte, aber wir wollen kurz sein. Hrn. v. Raumer lassen wir ganz bei Seite, da er sich nunmehr selbst durch seine Frankfurter und Pariser Briefe das entschiedenste testimonium paupertatis ausgestellt hat. — Hrn. Dieterici achten wir als einen ehrlichen, wohlmeinenden Mann, aber der gutmüthige Optimismus, welchen er in einigen seiner neuesten schriftstellerischen Producte bewährt hat, ist der Art, daß wir freilich seine Kargheit im Reden nicht bedauern können! Wir wünschen nicht mehrere Deductionen solcher Art von ihm zu vernehmen, wie jene, welche sich in seiner Schrift: Ueber preußische Zustände ꝛc. findet, nach welcher sicher darauf zu rechnen ist, daß ein jeder Acker, der jetzt 500 Scheffel trägt, nach 150 Jahren 1000 Scheffel tragen wird! — Hrn. Riedel wollen wir vollends mit der Bitte um mehr national-ökonomische Reden verschonen. Sein bekanntes Lehrbuch über solche Gegenstände, in welchem er den materiellen Reichthum und Genuß als ein Element unendlichen Fortschreitens in der Bestimmung des Menschengeschlechts darstellt, und seine Katheder-Vorträge, in welchen er z. B. Abschaffung der Sonntagsfeier (nämlich der Sonntagsruhe) zur Beförderung der Production empfohlen hat, ermuthigen uns nicht. — Soviel uns bekannt ist, zieht die ganze staatswissenschaftliche Section der Berliner Universität noch an demselben einen Strange, an welchem sie seit ihrer Entstehung gezogen hat, nämlich an der atomisirenden Theorie der Nachbeter von Adam Smith, und da, wie es scheint, die Schüler der veraltenden Herren immer in die Stellen ihrer Lehrer einrücken und nie ein fremdes Element in diese sich abschließende und compacte Masse eindringt, so kann es nicht wohl anders sein.

W. K.

⁂ Lamartine, welcher, seitdem er das Ruder des Staates aus der Hand gelegt hat, den Gänsekiel wieder um so fleißiger schwingt, hat bei Firmin Didot in Paris eine neue Ausgabe seiner „ausgewählten Schriften" veranstaltet, die auch neue Dichtungen des Expräsidenten der Republik enthält. In den Worten, mit denen er seine „Meditationen" seinem Freunde Dargaud widmet, sagt der Dichter, daß er in seinem literarischen, politischen, parlamentarischen und poetischen Lebenswandel im Grunde immer nur die nämliche Erfahrung gemacht habe. „Immer zeigte sich mir, und zwar in fast ebenso regelmäßigen Verläufen wie die Ebbe und Fluth des Meeres, die Ebbe oder die Fluth der öffentlichen Meinung und des Geschmackes durch den Wechsel der Gunst oder Mißgunst. Immer hat man sich mit der einen Schrift gegen die andere, mit einer frühern Art meiner Poesie gegen die spätere, mit dem Beifall, welchen ältere Thaten von mir gefunden, gegen meine neueren, mit der Anerkennung, die sich die eine meiner Reden errungen, gegen die andere bewaffnet. Die öffentliche Meinung ist nun einmal so: sie mag selbst dem, was ihr gefällt, nicht lange zustimmen. Sie bleibt in einem Aufbauen und Niederreißen, um dann selbst den unbedeutendsten Namen zu huldigen. Zuletzt spricht sie allerdings ein Endurtheil, wenn ihre Steckenpferde todt gehetzt sind und sie selbst Nachwelt heißt; aber so lange diese leben, ist sie in Wahrheit nicht die eigentliche Meinung, sondern eine Grille der Menge."

Amendement, „die Posen-Breslauer Bahn auch in die Staats-Eisenbahnbauten aufzunehmen," zurückgezogen hat. — Den 10. d. M. kehrt der General von Steinäcker in unsere Mauern zurück. Es wird deshalb rüstig am Berliner Thore gearbeitet, weil durch dieses Se. Excellenz seinen Einzug halten soll. Es wird von den Deutschen der Stadt und dem Militär eine besondere Empfangsfeierlichkeit vorbereitet. — Vor den Geschwornen zu Ostrowo sind neuerdings einige Prozesse gegen Beamte verhandelt worden, und das Urtheil lautete: „schuldig."

Oels, 5. November. Selbst die Todten haben hier vor unserm Diebesgesindel keine Ruhe. Gestern entdeckte der Todtengräber des an der Wartenberger Kunststraße belegenen Friedhofes, daß in einer Gruft daselbst von der Außenseite eingebrochen war. Es stellte sich bei der weiteren Untersuchung heraus, daß die Diebe von einem der darin stehenden Särge die stark versilberten Beschläge entwendet, vergeblich aber sich bemüht hatten, auch den Sargdeckel zu öffnen. (Schl. Z.)

Rosenberg, 5. November. Vergangene Nacht ist es wiederum 4 im hies. Kriminalgefängniß in Haft gehaltenen Verbrechern gelungen, mittelst Ausbruchs aus ihrem Gefängniß zu entfliehen. Unter ihnen befindet sich ein berüchtigter Spitzbube Namens Gnot aus Lassowitz, der schon einmal in diesem Jahre hier aus dem Gefängniß entflohen ist, und dessen Habhaftwerdung vorzüglich wünschenswerth bleibt. (Schl. Z.)

□* **Aus Westphalen**, den 6. Nov. [Civilehe. II.] Die Anhänger der Civilehe wissen an ihr nicht genug zu preisen, daß sie das einfache und unfehlbare Mittel zur Lösung aller der Conflicte gewähre, die in Bezug auf Ehevertältnisse sowohl innerhalb der einzelnen Kirchengemeinschaften, als auch zwischen den verschiedenen Confessionen, so wie endlich diesen dem Staate gegenüber entstehen können. Wir wollen hier auf sich beruhen lassen, in wiefern dieser Behauptung die Erfahrung zur Seite stehe, und bemerken im Allgemeinen nur so viel, daß es von vorn herein bedenklich erscheint, wenn man Kämpfe, die nur mit den Waffen des Geistes ausgefochten werden können, durch ein Palliativ abgewendet oder beseitigt erachtet, welches von der Staatsweisheit dargeboten wird, die der ewigen Wahrheit gegenüber den Standpunkt des Pilatus behauptet. Dem deutschen Volke, als der geistigen Mitte der abendländischen Christenheit, und somit vornehmlich unserem preußischen Vaterlande, ist geschichtlich die Aufgabe zugefallen, alle jene Gegensätze, die der atheistische oder deistische Staat so wenig verstehen als vermitteln kann, der endlichen Lösung entgegen zu führen. Dies jedoch für jetzt bei Seite lassend, nehmen wir einen Augenblick an, die Civilehe vermöge, sei es auch nur oberflächlich, dazu beizutragen, daß die religiösen und sittlichen Zerwürfnisse, welche das Gebiet der Ehe berühren, auf den rechten Weg zu ihrer gründlichen Schlichtung gelenkt würden. Dennoch müßte auf diesen Vortheil sofort verzichtet werden, wenn er nur auf Kosten der Wahrheit erreicht werden könnte. Von diesem Gesichtspunkte aus ist, in geradem Gegensatze zu desfallsigen Einreden wider den seitherigen Rechtszustand, der Artikel 16. der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dec. v. J. anzugreifen, insofern derselbe bestimmt, die bürgerliche Gültigkeit der Ehe werde durch die Abschließung vor den Civilstands-Beamten bedingt, gleichzeitig aber anordnet, die kirchliche Trauung dürfe nur nach Vollziehung des weltlichen Aktes Statt finden. Die kirchliche Trauung ist hiernach nicht verboten, vielmehr sogar ausdrücklich gestattet, und so könnte auf den ersten Blick scheinen, daß der Kirche ein Anlaß, sich zu beklagen, nicht gegeben sei. Allein die mitgetheilte Satzung der Charte stellt Unverträgliches in der Form eines totalen Widerspruchs zusammen. Kirchlich getraut können nicht Ehegatten, sondern nur Brautleute werden, der Sinn der christlichen Trauung ist unstreitig dieser, daß durch dieselbe, — die Copulation, — das Eheband geknüpft wird. Ist nun, wie Artikel 16. will, die Ehe schon vor dem Civilstands-Beamten geschlossen, so kann ihr zwar, es mögen nach ihrer Einsegnung Minuten, Tage oder Jahre verflossen sein, nachträglich ein kirchlicher Segen ertheilt werden, derselbe hat jedoch nicht mehr die Bedeutung der Trauung. Und umgekehrt, ist nach dem Civilacte noch kirchliche Trauung zulässig, wie ebenmäßig Artikel 16. lautet, so geschieht durch ersteren nicht die Abschließung der Ehe. Jedenfalls ergiebt sich hieraus die Nothwendigkeit einer Befreiung des Artikels 16. von Zweideutigkeiten, die wahrlich dem in Anspruch genommenen Ruhme einer klareren Gestaltung des Verhältnisses von Staat und Kirche wenig entsprechen. Wird nun die Ausscheidung der Unklarheit in dem Sinne vollzogen, daß die rechtliche Gültigkeit der Ehe lediglich von dem Civilacte abhängig erscheint, so wird ohne Zweifel die eigentliche Absicht der neuen Einrichtung in Erfüllung gehen. Allein dann kann auch nicht ferner von einer kirchlichen Trauung und deren Gestattung die Rede sein, da die Bedingungen derselben fortfallen. Jener scheinbare Ausdruck der Toleranz der bisherigen kirchlichen Sitte ist in der That deren Ausschließung, der Staat kann ja nicht der Kirche die sittlich unmögliche Ermächtigung ertheilen wollen, rechtsgültig geschlossene Ehen mittelst der Trauung als noch nicht bestehend zu behandeln. Die Einführung der Civilehe läßt sich daher, wenn man der Sache auf den Grund geht und verhüllendes Beiwerk abgestreift, nicht ohne Eingriffe in die zu Recht anerkannte Sphäre des kirchlichen Lebens vollziehen. Der Kirche wird nämlich die Nöthigung auferlegt, entweder mit dem Staate sich in einen Widerspruch zu setzen, den die Civilehe lösen sollte, oder aber ihre bisherige Auffassung der Eheschließung aufzugeben und an die Stelle des hiernach gestatteten Trauungs-Ritus eine wesentlich verschiedene, der Bedeutung des bis jetzt bestehenden Gebrauchs entkleidete Handlung zu setzen. Diese Beeinträchtigung der den sämmtlichen Religionsgesellschaften vertheißenen Selbstständigkeit ist den beiden seither anerkannten Kirchen gegenüber eine schwere Verletzung. In welcher Art in der evangelischen Kirche sich die Trauung als regelmäßiger Act der Initiative der Ehe entwickelt hat, bedarf hier um so weniger einer näheren Darlegung, als der desfallsige Grundsatz auch in das weltliche Eherecht übergegangen ist. Hinsichtlich der römisch-katholischen Kirche kommt in Betracht, daß auch in ihr vorherrschend die bei der Eheeinsegnung zur Anwendung gelangende Formel als Copulation gefaßt wird, daß sie unstreitig zu dieser Fassung vollkommen berechtigt und zu einer Abänderung keineswegs verpflichtet erscheint. Ueberdem werden die Erklärungen vor dem Civilbeamten dem Sinne nach als sponsalia de praesenti zu erachten sein, die da, wo das Tridentinum publicirt ist, ohne vorgängige Relaxation der desfallsigen Vorschrift, von Katholiken nur vor dem zuständigen Parochus, geschlossen werden dürfen. Führt nun die unbedingte Einführung der Civilehe, für welche ein anerkanntes und im Volke empfundenes Bedürfniß nicht nachzuweisen ist, schon in ihren nächsten Folgen derartige Eingriffe in die kirchliche Lebenssphäre mit sich, wie sie hier angedeutet sind, so muß sie mit Recht als ein Haupterweis von dem Walten der tödtenden Macht betrachtet werden, die in dem doctrinairen Constitutionalismus, dem Trugbilde einer freiheitlichen Verfassungsentwickelung, geschäftig ist.

Köln, 6. Nov. (K. Z.) Gestern wurde hier ein interessanter Gaunerstreich verübt. Am Morgen kamen zwei elegant gekleidete, Französisch sprechende Herren in den Laden eines unserer bedeutendsten Goldschmiede und Jouveliere und ließen sich hier mehrere Pretiosen zur Auswahl vorlegen. Nach langem Mustern wählten sie einen Halsschmuck, verschiedene Ohrgehänge, Tuch- und Busennadeln und baten den Goldschmied, nachdem sie über den Preis des nicht unbedeutenden Ankaufes einig, sich mit ihnen in ihren Gasthof zu verfügen, um hier die Bezahlung des Betrages von ungefähr 1000 Thalern in Empfang zu nehmen. Der Goldschmied erklärte sich natürlich dazu bereit und geleitete die beiden Herren in einen unserer ersten Gasthöfe. Auf dem Zimmer der Fremden angekommen, bestellten diese sogleich Champagner zum Morgentrunke. Einer derselben überreichte dann dem Goldschmiede ein Kästchen, mit dem Ersuchen, die Pretiosen in dasselbe zu verpacken, was der Goldschmied auch sorgfältig that. Als dies geschehen, bat man ihn, eine doppelte specificirte Note auszuschreiben. Während der Goldschmied hiermit beschäftigt war, verließ einer der Fremden das Zimmer. Als dieser, nachdem die Noten schon längst fertig waren, nicht zurückkehrte, stellte sich der Andere betroffen und entfernte sich dann auch, unter dem Vorwande, einmal nachzusehen, wo sein Freund geblieben sei, und das Geld zu holen. Der Goldschmied wußte nicht, was er von dem Ausbleiben der Herren halten sollte; da sie gar so lange blieben, mochte er Unrath wittern; er nahm sein Kästchen, fand dasselbe sehr leicht und, da er es öffnete — leer. Er war von einem Paar Industrie-Rittern geprellt, welche wahrscheinlich aus der höheren Gaunerei ein Geschäft machen und hier eine eben nicht sehr feine Escamotage ausgeführt hatten. Der Wirth hatte für seine Zeche auch das leere Nachsehen, indem die Polizei die Reisekoffer der Gauner mit Stroh und Steinen angefüllt fand.

Trier, 5. Nov. (S. M. Z.) Gestern rückte an die Stelle des von hier abmarschirten Bataillons des 29. Infanterie-Regiments ein Bataillon des 17. Regiments mit dem Stabe hier ein und wird ihm heute noch ein zweites folgen. Bekanntlich war im Jahre 1818 dieses Regiment ebenfalls in Trier. — Bei der heute stattgefundenen Ersatzwahl für die erste Kammer wurden für den Wahlbezirk Trier die Herren v. Fellenberg, Gutsbesitzer in Mettlach; Krämer, Hüttenbesitzer auf der Quint; Lautz, Banquier in Trier, als Abgeordnete gewählt.

8 **Neuenburg**, 18. Oktbr. (Des Königs Geburtstag.) [Verspätet.] Noch mehr als an anderen Tagen mußte hier am 15. Oktober jede Aeußerung der Treue von Gefahren aller Art begleitet sein. Aber dennoch wurde das Geburtsfest des theuren Königs in allen Gegenden unsers Landes mit erhöhter Innigkeit gefeiert. Die Aeußerungen der Freude und der Treue waren ruhiger in der Stadt und in den niederen Gegenden am See, lebendiger in den Berggegenden, nach Art des Charakters der Bewohner. In den Thälern von Locle und La Chaux de fond ertönten, wie selbst der „Républikain" meldet, von früh bis spät Freudenschüsse, als lebendiger Ausdruck der Gesinnungen einer zahlreichen, ihrem Könige unter dem scheußlichen Drucke der republikanischen Anarchie treu gebliebenen Bevölkerung. — In der Stadt Neuenburg besteht seit den Tagen der Reformation ein täglicher Gebet-Gottesdienst in früher Morgenstunde. Gewöhnlich nehmen nur wenige Personen daran Theil. Am 15. Oktober war schon früh um 8 Uhr, ohne alle Verabredung, die ganze Kirche gefüllt. Als der treue Prediger die Kanzel bestieg, bewegte ihn der unerwartete Anblick der Menge, deren Gedanken er errieth, dergestalt, daß er kaum die vorgeschriebenen Gebete zu lesen vermochte. Freilich muß das liturgische Gebet für den König unterbleiben, seit die Revolution unbehindert herrscht; aber aus allen Herzen stiegen am 15ten Oktober zu dem Throne des Allmächtigen die inbrünstigsten Gebete für Den auf, der dem Lande nur wohl gethan hat, der auch jetzt jede Gelegenheit benutzt, um Einzelnen Hülfe und Gnade zu gewähren, und auf den die Hoffnung einer besseren Zukunft sich gründet. — Sonst war in der Stadt keine öffentliche Versammlung; aber in den Familien und in zahlreichen engen Vereinen befreundeter Personen machte sich die Liebe und Treue in Toasten und Gesängen Luft. In einem kleinen Gasthofe waren Weinbergsarbeiter und Handwerker vereinigt. Als gegen Abend einheimisches und fremdes Gesindel, Vorwand für Excesse suchend, sie angriff, gingen sie still auseinander. Die Gesinnung des Gasthalters kennend, wandte der Pöbel nun seine Wuth gegen das Schild des Hauses, weil es (schwarze Buchstaben auf weißem Grunde zeigend) die Preußischen Farben trage. Alle Behörden der „Republik" erschienen auf dem Platze, aber das von ihnen früher zum Aufruhr gegen die rechtmäßige Obrigkeit aufgestachelte Gesindel versagte Herrn Steck und Genossen den Gehorsam. Nur das Versprechen, das reactionaire Schild am andern Morgen zu entfernen, hatte Wirkung und wurde in der That erfüllt. — Aus den Thälern von Locle, Chaux de fond, Sagne, Pouts, Chaux de Milieu, Brévine u. s. w. hatte sich eine zahlreiche Schaar in dem, früher französischen, Grenzdorfe Cerneux-Pequignot, in welchem nicht ein einziger Einwohner dem Könige untreu geworden, zu der Feier des Tages vereinigt. Der Tag verging ungestört, alle Gedanken waren auf den König gerichtet und auf Erlösung von der republikanischen Knechtschaft. Möge Gott den König segnen und uns bald Befreiung senden!

(Indem wir für die Uebersendung dieser Nachrichten bestens danken, freuen wir uns aufrichtig der Treue, die von den biedern Bewohnern Neuenburgs hier wieder bethätigt ist, und wünschen ihnen die rechte Geduld der Hoffnung. D. R.)

† **Wien**, den 7. November. (Vom Hof. Organisationen. Aus Ungarn. Vermischtes.) Se. Majestät der Kaiser besuchte gestern das allgemeine Krankenhaus in Begleitung seines ersten Adjutanten und seines Leibarztes Dr. Seeburger. Die Erscheinung des Monarchen wirkte außerordentlich auf die Leidenden und die Rührung über die Sorgfalt, mit der sich der junge Kaiser um Alles und Jedes bekümmerte, war sehr groß. Abends besuchte der ganze Hof, in Gesellschaft der hohen und höchsten Gäste, das Opernhaus, in welchem „Martha" gegeben wurde, und der Empfang von Seite des Publikums war ein sehr rauschender, wie immer. —

Die Thätigkeit unserer Ministerien läßt uns kaum Zeit, ihr zu folgen. Gestern erschien die Justizorganisation Ungarns, ein Werk von umfassender und in die Verhältnisse tief eingreifender Wirkung. Es hält sich dieses Gesetz genau an jene Prinzipien, welche ich Ihnen schon vor langer Zeit andeutete; und wie sehr dieselben in der Natur der Verhältnisse gegründet sind, mögen Sie daraus ersehen, daß selbst die Oppositionsblätter nichts dagegen einzuwenden haben, obwohl sie mit den ihrigen natürlich nicht übereinstimmen. Von den modernen Geschwornen-Gerichten wagt hier Niemand zu sprechen. — Dem Kredit des Landes wird durch öffentliche Bücher aufgeholfen, die Rechtssicherheit durch die Aufhebung der Ausnahmegerichte und Ausnahmerechtsmittel befestiget, die Vexationen durch Suspendirung der Aricitätsklagen beseitiget. Heute erschien das Handels- und Seerecht und ein Localgesetz für Tyrol und Vorarlberg, auf welche ich morgen zurückkommen werde. Zunächst erwarten wir nun ein Theater-Gesetz und die reorganisirten Entwürfe der Nationalgarde.

Ich habe Ihnen schon letzthin bemerkt, daß viele von den Ungarn wieder zu den Staatsgeschäften zurückkehren. In der That finden wir nun unter vier Comitésvorständen für die ungarischen Angelegenheiten der Ungarn: für den Unterricht, Paul v. Semnyi, für die Stiftungs-Angelegenheiten, Karl v. Szabo, für die Steuerprovisorien von Pap; nur für das Bauwesen finden wir einen deutschen Namen, Graf Waldheim. — In Siebenbürgen fand sich General Wohlgemuth genöthigt, anzuordnen, daß Jeder, welcher es versucht die Truppen zum Treubruch zu bereden, augenblicklich erschossen werden soll.

Die Ollmützer Universität soll nach Brünn verlegt werden. In Ollmütz wird eine Purificirungs-Commission zusammengesetzt werden, vor welcher alle Jene zu erscheinen haben, auf welchen der Verdacht einer Compromittirung ruht und welche davon durch richterliches Erkenntniß gereinigt sein wollen.

Die Geschäfte unserer Börse sind fortwährend matt, die Papiere also zum Rückgange geneigt, Gold und Silber unmerklich im Steigen. Man erwartet Finanz-Erlasse, welche auf die Börse von Einfluß sein dürften.

— Nach den kundgemachten Voreinleitungen zur Erzielung einer oesterr.-deutschen Einigung im See- und Handelsrecht ist auch bei uns der Einführung der von der prov. Centralgewalt am 27. Nov. 1848 publizirten allgemeinen deutschen Wechselordnung entgegen zu sehen. Die Einigung im Seerecht soll durch einen gemeinsamen, von den maritimen deutschen Staaten zu beschickenden Congreß, und jene im Handelsrecht durch bereits vorliegende Elaborate erzielt werden.

— Der oesterreich. Gewerbeverein hat zur Feier der silbernen Hochzeit seines erhabenen Protectors, des Erzherzogs Franz Carl, demselben zwei große silberne Vasen in Rubinglas überreicht, und ein Stipendium zur Reisebildung eines Technikers — beides durch Subscriptionsbeiträge — gestiftet.

Wien, den 7. November. Se. Majestät der Kaiser hat für das lombardisch-venetianische Königreich eine Rekrutirung von 15,000 Mann angeordnet, welche die Altersklassen 1828, 1827, 1826, 1825 und 1824 betrifft.

Das Kriegsministerium hat neuerdings durch die Militair-Kommandanten den Aerzten und Assent-Kommissionen auf das Strengste aufgetragen, die in Beziehung auf Rekrutirungs-Flüchtlinge bestehenden Vorschriften, nach welchen diese im Ergreifungsfalle zu jeder Dienstleistung, wozu sie Fähigkeit besitzen, assentirt werden müssen, genau zu befolgen.

Die bekannten deutschen Sprachforscher Wackernagel und Hahn sollen an die hiesige Universität berufen sein.

Wien, 6. November. Der Stand der neu errichteten Hof-Gensd'armerie unter einem Rittmeister als Commandanten beläuft sich auf 40 beritt'ene und 30 unberittene Gensd'armen.

— Zu Pesth ist eine neue, das Paßwesen betreffende Verordnung erschienen. Die Comitatsvorstände sind zur Ertheilung von Pässen innerhalb Ungarn, die Municipal-Autoritäten und Regierungs-Commissaire für jene nach andern Kronländern und nur der Befehlshaber der Armee und seine Delegaten für jene nach dem Auslande ermächtigt.

— Die fortifikatorischen Arbeiten auf verschiedenen Punkten der Monarchie werden theils fortgesetzt, theils wieder in Angriff genommen werden. In der Prager Citadelle Wischehrad sind die festen Werke beinahe vollendet und armirt; es wird in dieser ehemaligen Residenz der Herzogin Libussa eine neue Kaserne für die Garnison gebaut werden. Auch die Anhöhe des Belvederes und der Ziskaberg in der Umgegend von Prag werden stark befestigt.

München, den 5. November. (N. C.) Geh. Rath v. Bally, der Reisende des Reichsministeriums, ist abermals hier eingetroffen, mit einem Auftrag des Reichsverwesers an unsere Regierung. Auch der für Berlin neuernannte baierische Gesandte, Hr. v. Malzen, ist von Stuttgart hier eingetroffen und wird sich nach kurzem Aufenthalt auf seinen neuen Posten begeben.

Würzburg, den 6. November. Vom 1. Dezember d. J. an erscheint hier unter dem Titel: „Baierische Zeitung" ein großes politisches Tageblatt, das sich die Aufgabe stellt, die Politik des jetzigen baierischen Ministeriums zu vertreten. Das seither hier bestandene „Würzburger Journal" hört dafür zu erscheinen auf.

Mannheim, den 3. November. (S. M.) So eben erfahren wir von glaubwürdiger Seite, daß die landständischen Kammern wo möglich noch im Laufe dieses Monats werden einberufen werden. Neue Wahlen finden nur in so weit statt, als durch dieselben die Stellen der ausgetretenen Kammermitglieder ergänzt werden müssen. Unter den neuen Vorlagen, welche den Kammern von der Regierung werden gemacht werden, wird besonders eine revidirte Gemeinde-Ordnung genannt. Mit der Bearbeitung derselben ist das Ministerium des Innern schon seit längerer Zeit beschäftigt.

Mannheim, den 6. November. Die standrechtlichen Erkenntnisse über die an dem letzten Aufstande Betheiligten ergaben bis zum 27. October, dem Tage der Aufhebung sämmtlicher Standgerichte, nachstehendes Resultat. Durch Pulver und Blei wurden hingerichtet: Dortu, Elsenhans, Biedenfeld, Neff, Tiedemann, Heilig, Trützschler, Höfer, Böhning, Krommer, Lenzinger, Zenthöfer, Wielsky, Lacher, Jakoby, Schade, Cunis, Dietz, Guntar, Jäger, Bauer, Kohlenbecker, Kilmarx, Streuber, Schrader, Bernigau und Jahsen — im Ganzen 27 Personen; 62 wurden zu 10 Jahren, 2 zu 8, 2 zu 6, 4 zu 5 Jahren Zuchthaus und 3 Personen endlich zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. (M. Z.)

Vom Schwarzwald, Anfang Nov. (N. Fr. Z.) Man hört neuerlich viel von Diebstählen, welche da und dort in unserer Nähe begangen werden. Wie man uns erzählt, wurde vor Kurzem Nachts in einem einsamen Hause an der Straße, die durch das Höllenthal führt, eingebrochen. Der unerschrockene Hausbesitzer, der die Erlaubniß hat, Waffen bei sich zu haben, hörte davon und trat mit dem Gewehr den Dieben entgegen. Er machte von seiner Waffe Gebrauch und erschoß einen der praktischen Kommunisten. Man fand bei demselben eine geladene Pistole, 17 Dietriche, zwei gestohlene silberne Löffel u. dgl. Die Uebrigen entflohen. Das Bezirksamt zu Neustadt hat sogleich eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebniß ungefähr auf das hinauslaufen soll, was wir hier erzählen.

Frankfurt, 6. Nov. (D. Z.) Am Todestage Robert Blum's wird das hiesige Montagskränzchen eine Todtenfeier für die in Ungarn und Baden hingerichteten Insurgenten veranstalten.

Frankfurt, den 7. Nov. (D. Z.) Heute Morgen reiste Prinz Friedrich Wilhelm wieder nach Bonn ab, um sofort seine akademischen Studien zu beginnen. Derselbe wird zunächst vorzugsweise die rechtswissenschaftlichen Vorträge des Professors Walter hören. Auch der Prinz von Preußen verließ uns Mittags auf der Eisenbahn nach Mainz. Gestern Abend beehrten die beiden hohen Gäste eine Gesellschaft bei Frau Lutteroth, nachdem der Prinz von Preußen zuvor das hiesige städtische Krankenhaus besucht hatte, dessen vortreffliche Einrichtung und die mit diesem Institut in umfassender Weise geübte Humanität seine rühmende Anerkennung fanden.

Darmstadt, den 4. November. Die Assisenverhandlungen wegen Zerstörung der Main-Neckar-Eisenbahn schlossen am 3. Nov. den zweiten Act des Riesenprozesses: die Zeugenvernehmung. Es sind etwa 120 Belastungs- und Entlastungszeugen vernommen. Zwar sind einzelne Details dieses großen Verbrechens, die specielle Theilnahme einzelner Complicen, hell beleuchtet, aber es fehlt der Zusammenhang, es fehlt noch die gleichmäßige Klarheit über dem ganzen Bilde. Diese Aufgabe wird der zweite Theil des Beweisverfahrens, nämlich die Vernehmung der Angeklagten selbst zu lösen haben, und die nächste Woche wird damit ausgefüllt sein. (P. A. Z.)

Darmstadt, 6. Nov. Die Zeugen-Vernehmung in der Assisensache der Main-Neckar-Eisenbahn-Zerstörung war vorgestern beendigt worden und heute sollte die Vernehmung der Angeklagten selbst beginnen. Nach einer gedrängten Darlegung des Ergebnisses der letzten Sitzung leitete der Präsident diesen neuen Theil mit geeigneten Worten ein und verfügte zugleich, daß die Haupt-Angeklagten, worunter Johannes Kadel, Jakob Klein, die beiden Kinscherfe, Nikolaus Schaab mit seinen beiden Söhnen, abgeführt und in besonderm Gewahrsam gehalten würden, um nicht durch ihre Anwesenheit einen ungünstigen Einfluß auf die Aussagen der übrigen Angeklagten, meist armer oder doch von Jenen abhängiger Leute, zu äußern. Der erstaufgerufene Angeklagte, Kohl v. Birkenau, welcher sich bei der Voruntersuchung durch seine umfassenden Geständnisse ausgezeichnet hatte, wollte heute von allen wichtigern derselben nichts mehr wissen. Alle Bemühungen des Präsidenten und des Staatsprokurators, den Angeschuldigten wieder in die Bahn seiner frühern Geständnisse zu leiten, waren vergebens. Aehnlich ging es mit einem zweiten dann vernommenen, ebenfalls weniger gravirten Angeklagten. Der Präsident vertagte darauf die Sitzung bis zum heutigen Nachmittag. (D. Z.)

Darmstadt, den 6. November. Gestern übernahm der General-Lieutenant Freiherr v. Schäffer das Kriegsministerium und heut wird er als General-Kommandant der großherzogl. Armeedivision das hiesige Offiziercorps begrüßen.

Gießen, 6. Nov. Gestern saß, nun zum dritten Male, der Redakteur des „Wehr Dich", August Becker, auf der Bank der Angeklagten vor den Geschwornen, angeklagt des Hochverraths und der Majestätsbeleidigung, und wurde abermals freigesprochen.

△ **Dresden**, 8. November. [Der Dante von Philalethes.] Mit dem in diesen Tagen erfolgten Erscheinen des 3ten Theils von Dante Alighieri's göttlicher Comödie, metrisch übertragen von Philalethes (Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Johann von Sachsen), ist nun dies großartige, auch im Aeußern würdevoll ausgestattete Werk, ebensowohl ein Denkmal des Scharfsinns wie der Ausdauer des erlauchten Verfassers, vollkommen beendigt.

Die erste Probe dieser Uebersetzung, welche den Reim absichtlich vermieden hat und an Treue und Gründlichkeit die von Streckfuß und Kannglesser übertrifft, erschien im Jahre 1828; im Jahre 1833 kam der Schluß der ersten Abtheilung (die Hölle) heraus, und 1839 (Dresden, Arnoldische Buchhandlung) dieselbe Abtheilung in einer neuen Ausgabe, im Jahre 1840 der 2te Theil (das Fegfeuer). — An dem 3ten und letzten Theile, welcher das Paradies enthält, hat der sich selbst schwer genügende Prinz 8 Jahre gearbeitet. Die kritischen und historischen Erläuterungen, welche die Uebertragung begleiten, beurkunden eben so sehr die Belesenheit, wie das durchaus unbefangene Urtheil des Prinzen. Das Vergriffen. — Aehnlicher Reden und Vorgänge wegen sah sich gestern Abend der Gensdarmerie-Wachtmeister Kaiser, der als Aufsichtsbeamter der gedachten Versammlung in der Friedrichsstädtischen Halle beiwohnte, genöthigt, dieselbe für aufgelöst zu erklären. Wie wahrscheinlich vorher verabredet worden, brach darauf ein scandaleuser Tumult aus, man widersetzte sich der Auflösung und mißhandelte den Beamten und die Wenigen, die sich dem Gesetz fügen wollten, so daß eiligst eine starke Schutzmannschaftspatrouille herbeigeholt werden mußte. Diese, unter der Anführung des Lieutenants Friedberg und des Wachtmeisters Dumke, schritt ein, mußte jedoch von den Waffen Gebrauch machen, ehe es ihr gelang, mehrere der Hauptumtuanten zu verhaften.

Der Wachtmeister Kaiser hat einen Messerstich in die Hand erhalten; dem Lieutenant Friedberg wurde die rechte Hand fast gebrochen, der Wachtmeister Dumke gleichfalls körperlich verletzt. — Wir wundern uns nur, daß die demokratische Gesellschaft außer den Messern nicht gleich auch eine Anzahl jener Büchsen mit in den Klubb genommen hat, mit deren Anschaffung und Vertheilung die Demokratie jetzt so eifrig beschäftigt ist!

Wie wir hören, sind an 20 Personen verhaftet.

— † Die demokratischen Spazierreisen des General Klapka nach London, Paris und Brüssel, welche die preußische Regierung durch die Zurückweisung in Düsseldorf wenigstens für ihr Gebiet sich verbeten hat, scheinen mit der Erklärung des Generals, daß er nur im Besitz der nothwendigsten Mittel und die Nachricht mit den 200,000 Thlr. eine Unwahrheit sei, nicht recht zu harmoniren.

— † Heute am 9ten ist es ein Jahr, daß die Berliner Demokratie in Verbindung mit den Rädelsführern der äußersten Linken folgende Beschlüsse gefaßt hatte, um das für den nächsten Tag (den 10ten) bestimmte Einrücken der Truppen zu verhindern:

„Alle Thore, die möglichst zu verbarrikadiren sind, und alle Eisenbahnhöfe werden von den fliegenden Corps besetzt, um den Truppen den Einzug streitig zu machen. Lipski übernimmt das Kommando. Sollten aber die Truppen dennoch in Berlin eindringen, so würde sich der Kampf hauptsächlich nach dem Schlosse hin fortpflanzen. Für diesen Fall ist der Kern der politischen Streitmacht im Schlosse, wohin die National-Versammlung ihren Sitz aus dem Schauspielhause verlegt, schlagfertig zu halten, während das Kölnische Rathhaus, die Aula und das Zeughaus die Schutzmauern des Schlosses bilden. Die demokratischen Sektionen haben, jede in ihrem Bezirke, die Minister gefangen, die öffentlichen Kassen in Beschlag zu nehmen, sich der Post und aller Geldbriefe zu bemächtigen, auch die Häuser derjenigen Banquiers, bei denen man die reichsten Geldvorräthe vermuthete, zu berücksichtigen. Namentlich waren die Banquiers Mendelssohn, Gebrüder Schickler, Magnus, die Benda's u. s. w. designirt! „Der Magistrat ist aufzuheben, und die Expeditionen der Vossischen und Spenerschen Zeitung werden in Besitz genommen, um die Nachrichten von dem Siege der Demokratie und der Einsetzung einer provisorischen Regierung durch diese Zeitungen sofort in die Provinzen zu befördern."

„Die auf der (im Café de Bavière ausgearbeiteten) Proscriptions-Liste vermerkten Personen, namentlich die Mitglieder des patriotischen und des Preußen-Vereins, werden durch Patrouillen von je 10 Mann, welche das Freicorps zu stellen hat, aus ihren Wohnungen abgeholt und vorläufig in die Aula abgeliefert. Wer sich widersetzt, wird aufgehängt."

„Alle Mitglieder des königlichen Hauses, die gerade in Berlin verweilen, werden gefangen genommen und in die Aula gebracht."

„Alle männlichen Einwohner von 18—40 Jahren haben sich zu stellen, müssen in die Reihen der Kämpfer eintreten und ihre Waffen ablieferen. Jeder, bei dem später eine Waffe gefunden, ohne Gebrauch davon zu machen, wird erschossen."

„Das Palais des Prinzen von Preußen, die Hotels der Minister, namentlich in der Wilhelmsstraße, sind in Brand zu stecken."

*** Der conservativ-constitutionelle Central-Verein warnt seine Mitglieder und überhaupt alle Conservativen vor einem neuen demokratischen Prisse der sich so nennenden Volkspartei, wodurch die Conservativen ins Lager der Demokratie hinüber gelockt werden sollen. Man fordert nämlich theils durch gedruckte Einladungen, theils durch Vertrauensmänner zum Besuch der früheren Bezirks-Vereine auf und wendet sich vorzugsweise an solche Conservative, bei denen man mehr Friedensliebe, als selbstständige politische Einsicht voraussetzt. Diese im Grunde demokratischen Einladungen sind gewöhnlich anonym, manche jedoch auch von Männern unterzeichnet, deren Namen mit denen bekannter Mitglieder conservativer Vereine gleichlautend sind. In allen ist der politischen Tendenz entweder gar nicht oder in einer, jede Deutung zulassenden Weise gedacht, und zu demokratischen Vertrauensmännern sind nur Leute gewählt, deren politische Gesinnung in den betreffenden Bezirken nicht bekannt ist. Das ganze Verfahren aber zielt, wie der Central-Verein seinen Mitgliedern zu wissen thut, dahin ab, die conservativ-constitutionellen Bezirks-Vereine zu schwächen und unter dem Deckmantel humaner und geselliger Zwecke für demokratische Bestrebungen Propaganda zu machen. Mögen die Conservativen also auf ihrer Hut sein und sich nicht von diesem socialen Köder in die Falle locken lassen. Mögen sie aber auch darin eine neue Anfeuerung sehen, in fester und treuer Verbindung zusammen zu halten, damit die conservativen Vereine sich immer mehr der Ehre würdig machen, von der demokratischen Partei für gefährlich erachtet zu werden.

⊠ Die A. Z. C. bekundet es als ein neues Zeugniß für den mächtigen Umschwung der öffentlichen Meinung, daß sich jetzt eine Commission gebildet habe, um die Gräber in dem Friedrichshain zu überwachen. „Wer", ruft die A. Z. C. aus, „wer erinnert sich nicht des grandiosen Comitats, mit welchem die Kämpfer einst beerdigt wurden!" — Und wir, fügen wir hinzu, begreift nicht, daß gerade der A. Z. C. diese „grandiose" Erinnerung nur allzu nahe liegt, indem ihr lithographirender Herausgeber, Herr Stadtrath Wöniger, ja Mitglied jenes Beerdigungs-Comitates gewesen ist. Uebrigens erscheint jene Ueberwachungs-Commission nur als ein Zunder künstlich zu erregender Anfregung, wenn man damit die in den untern Klassen umlaufenden Gerüchte vergleicht, daß die Gräber im Friedrichshain „verstümmelt" werden sollten, und wir möchten jene Ueberwachungs-Commission von Seiten der „Reaktion" beantragen, damit, wenn etwa aus „Tendenz" Etwas gegen jene Gräber unternommen werden sollte, um dadurch aufzuwiegeln und zu erbittern, die eigentlichen Thäter ertappt würden.

§ Die A. Z. C. ist durch die Ernennung des Geh. Regierungs-Raths Krausnick sehr überrascht; namentlich kann sich der nächtwärtige Stadtrath nicht mit dem Gedanken versöhnen, den vormärzlichen Oberregierungsrath nun doch noch als Vorgesetzten anerkennen zu müssen, und erblickt ihn in seiner erschrockenen Phantasie sogar schon als Minister. Wir hätten Herrn Wöniger nicht für so phantasiereich gehalten!

*** „Wir sind bekanntlich keine Bewunderer vormärzlicher Zustände," sprach die Constitutionelle Ztg. unter Anderm in einem langen Leitfaden Nr. 268, „die Ehre aber muß der vormärzlichen Finanzverwaltung Preußens gelassen werden, daß sie ein Muster war von Ordnung und Klarheit." — Gerade wie Hansemann, als seine damalige Finanz-Excellenz den „gemüthlichen Irrthum" widerlegt, worin er sich auf dem vereinigten Landtage im Feuer seiner Begeisterung den parlamentarischen Mund verbrannt hatte. — Auch schreibt die Constitutionelle weiter: „Nach den schweren Ereignissen (Begebenheit sagte Gamphausen — Transaction sagte Hansemann) des Frühlings 1848 hat der Credit Preußens sich nicht minder bewährt." — Nicht minder! Bedarf keiner Versicherung, dieser Unter Minus, vor Zeiten der consk. Hansemann, war ja märzerrungener Finanzminister.

⊠ Ist es gesetzlich oder ist es zum Wenigsten recht, daß ein Justiz-Commissarius einen Prozeß für F. gegen C. und zu gleicher Zeit einen anderen Prozeß für denselben C. gegen denselben F. führt, also zugleich von beiden Parteien Mandate annimmt? Vielleicht entscheidet ein in der ersten Kammer tagender demokratischer Advokat diese Ehrenfrage.

— † Als Herr Winzler neulich seine fulminante Rede mit dem nicht stenographirten allseitigen Bravo hielt, machte ihn ein Freund darauf aufmerksam, daß ihm die Ansprache so bekannt vorkäme, als ob er sie schon in Lübben oder auf dem vereinigten Landtage gehört hätte. Herr Winzler schwieg, und Zuschauer erlaubt sich zu bemerken, daß das gedruckte Mitglied jetzt seine Reden vom Vereinigten ohne Rücksicht auf den Gegenstand lediglich nach dem Datum wiederholt.

— † Die vere

dienst dieser Arbeit besteht nicht sowohl in der Treue der Uebersetzung, als vielmehr darin, daß der erlauchte Verfasser sich bemüht hat, den Dichter des 14ten Jahrhunderts im Zusammenhang mit seiner Zeit zu betrachten. Der Prinz hat zu diesem Zwecke mit dem rastlosesten Eifer nicht blos die gleichzeitigen florentinischen und übrigen italienischen Geschichtschreiber, namentlich die Geschlechts- und Stadt-Chroniken von Florenz und Siena, studirt, sondern auch in den Schriften des Thomas von Aquino das Wesen und die Quellen der Ansichten seines Dichters zu erforschen gesucht. Die Reise, welche der Prinz im Jahre 1838 nach Italien unternahm, hatte zum großen Theil den Zweck, die Orte aus eigener Erfahrung kennen zu lernen, wo Dante und seine Zeitgenossen verweilten. In dieser Absicht besuchte der Prinz Ravenna, wo Dante's Grab, Florenz, Siena, Pisa, die toscanische Maremma, das Schlachtfeld von Campaldino, den Borgo alla Collina, wo die Mumie des Commentators des Dante, des Dichters Landini, in Augenschein genommen wird.

□ **Dresden**, den 8. November. (Die deutsch-katholische Gemeine.). Nach mehr als sechsmonatlicher Unterbrechung hielt gestern Abends die hiesige deutsch-katholische Gemeinde im Saale der Stadtverordneten wieder eine Haupt-Versammlung.

Unverkennbar ist, wie anderwärts, so auch in Dresden, der Verein der Deutsch-Katholiken durch die Theilnahmlosigkeit vieler seiner Mitglieder gegenwärtig in eine entscheidungsvolle Krisis getreten Durch Einziehung der dem Vereine bisher von der städtischen Commune gewährten Beihülfe, sowie durch Herabsetzung der von einigen wohlhabenden Mitgliedern früher gezeichneten Beiträge ist die Gesammteinnahme gesunken, daß sie künftig kaum zur Bestreitung des dem Pfarrer zugesicherten Dienstgehalts von 700 Thlrn. ausreichen wird. Das Verzeichniß vom Jahr 1849 weiset nur 333 Mitglieder nach. Die Theilnahme, die sich für diese Neu-Katholischen früher bei Mitgliedern anderer Confessionen zeigte, ist gänzlich erloschen. Der gestrigen Versammlung wohnte der Pfarrer selbst nicht einmal bis zum Schluß bei, sondern er verließ noch während der Berathung den Saal, um im goldnen Hirsche dem Handwerkervereine einen Vortrag zu halten.

Freiberg, 5. Novbr. Vor mehreren Tagen sind die Untersuchungs-Acten des Mitgliedes der sogenannten provisorischen Regierung, Heubner, hierher an seinen Vertheidiger, den hiesigen Gerichts-Director und Advocat Glöckner, gelangt. (L. Z.)

Köthen, den 5. November. (D. A. Z.) Der Vereinigte Landtag fuhr heute mit Berathung der von der Krone beantragten Verfassungsänderungen fort. Man war beim siebenten Antrage, dahin gehend, § 58 der Verfassung, wonach zur Besetzung von Präsidentenstellen bei den obersten Justizbehörden die Einwilligung des Landtages erforderlich sein soll, zu streichen. Der beantragte Wegfall des § 58 fand nur einen einzigen Vertheidiger im Abg. Schettler, alle Uebrigen sprachen sich mehr oder weniger für Beibehaltung des Paragraphen aus, und der Antrag der Krone wurde mit 35 gegen 7 Stimmen abgelehnt, also der Paragraph beibehalten. Der folgende Antrag des Ministeriums ging dahin, die beiden Sätze des § 68, wonach die Prinzen, Prinzessinnen und verwittweten Gemahlinnen des herzogl. Hauses ohne Zustimmung des Landtages bei Verlust ihrer Apanage sich nicht dauernd im Auslande aufhalten, auch nicht fremde Dienste nehmen dürfen, zu streichen.

Abg. **Elze** stellte ein Amendement, wonach der eine Satz des § 68, nach welchem die Prinzen, Prinzessinnen ꝛc. einen dauernden Aufenthalt im Auslande ohne Zustimmung des Landtags bei Verlust ihrer Apanage nicht nehmen sollten, in Wegfall kommen, dagegen die andere Bestimmung in folgender Fassung: „Die Prinzen des herzoglichen Hauses bedürfen zur Annahme auswärtiger Dienste der Genehmigung des Landtags. Auch ist der Landtag befugt, die Prinzen aus auswärtigen Diensten zurückzuberufen. — Wird der Zurückberufung nicht genügt, so tritt Entziehung der Apanage ein", beibehalten werden soll. Dieses Amendement wurde getrennt zur Abstimmung gebracht und der erste Theil, der Wegfall des einen Satzes, mit 40 gegen 1 Stimme angenommen; ebenso wurde auch der folgende Theil, welcher auf Antrag des Ministers Plötz nochmals getrennt zur Abstimmung gebracht wurde, bis „zurückzuberufen" mit 36 gegen 6 Stimmen und die letzten Worte mit 23 gegen 20 Stimmen angenommen. Der hierauf folgende neunte Antrag, welcher die Civil-Liste betraf, wurde auf Vorschlag der Commission und in Uebereinstimmung mit dem Ministerium den beiden Sonder-Landtagen überwiesen, da diese besser darüber zu urtheilen im Stande sein würden, als der gemeinschaftliche.

Braunschweig, 6. Novbr. Am 9. d. M. werden die Verhandlungen der Kammer wiederum ihren Anfang nehmen. — Vor einigen Tagen vermählte sich hier Hoffmann von Fallersleben mit seiner Nichte, einem Fräulein zum Berge, der Tochter eines Pastors im Hannoverschen. Hoffmann hat jetzt sein Wanderleben aufgegeben und sich in Bingen häuslich niedergelassen. (Z. f. N.)

Hannover, 7. Novbr. Die „Hann. Z." enthält das Programm zum Ceremoniel bei der morgen stattfindenden Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung.

Ludwigslust, 6. Novbr. Ihre Hoheit die Herzogin Louise und Se. Durchlaucht der Prinz Hugo Windisch-Grätz sind heute über Leipzig und Dresden nach Troja bei Prag in Böhmen, der Herrschaft des Prinzen, abgereist.

Mölln, 31. Oct. In der 8. Sitzung der Lauenburgischen Landesversammlung ward ein Antrag, betreffend die Betheiligung Lauenburgs bei den Friedensunterhandlungen, angenommen. Das Präsidium der Statthalterschaft hat darauf beruhigend geantwortet. Unter Anderem bemerkt das Präsidium, daß es von Herrn von Schleinitz die mündliche Zusage erhalten habe, möglichst dahin wirken zu wollen, daß Lauenburg bei den Friedensunterhandlungen durch einen besonderen Abgeordneten betheiligt werde.

Hamburg, den 7. November. Der Bericht der durch den Rath- und Bürgerschluß vom 27. September 1847 in Betreff der Verfassungs-Angelegenheit eingesetzten Commission (übergeben am 3. November d. J.) ist nunmehr im Druck erschienen. Der Bericht selbst ist überaus umständlich. Die Commission bedauert, daß jede Hoffnung auf eine Vereinbarung mit der constituirenden Versammlung geschwunden sei. Die Frage, ob die von der constituirenden Versammlung beschlossene Verfassung unverändert ins Leben eingeführt werden könne, ohne die wesentlichen und höchsten Interessen unserer Stadt zu gefährden, wird verneinend beantwortet. — Nach einer kurzen Uebersicht der Verhandlungen mit der constituirenden Versammlung wird die rechtliche Lage der Sache erörtert und nachgewiesen, daß aus dem Rath- und Bürgerschluß vom 7. September v. J. staatsrechtlich keine Verpflichtung zur Annahme der Verfassung hervorgehe, daß Rath und Bürgerschaft noch jetzt rechtlich und faktisch im vollen und unbeschränkten Besitz der Staatsgewalt seien. Es folgt hierauf eine umständliche Motivirung des Verfassungsentwurfs der Commission.

Kiel, den 5 November. Der Präsident Bargum erwiederte der Deputation, welche ihm die Addresse der Commune und Vereine überreichte, wie er Namens der Landes-Versammlung begreiflicher Weise der Deputation keine Antwort ertheilen könne, seine persönliche Ansicht gab er dahin an: er wolle den Frieden, wenn es sein könne, den Krieg, wenn es sein müßte. Die Antwort, welche Graf Reventlou Namens der Statthalterschaft auf die von der Deputation gestellten Anträge ertheilt hat, ist folgende: ad 4) Die Statthalterschaft habe mit sehr schmerzlichem Bedauern das Herzogthum Schleswig der fremden Gewalt überlassen müssen und fortwährend sich bemüht, dessen Schicksal erträglich zu machen, sie habe aber auch damals nicht erwarten können, daß die Waffenstillstands-Commission in einer solchen Weise verfahren würde, wie sie bisher gethan hat. — ad 2) Das Staatsgrundgesetz sehe auch die Statthalterschaft, als den Inbegriff der Rechte und Freiheiten des Landes, für den Preis unserer Anstrengungen an, doch müsse man dabei nicht vergessen, daß die Zeit, in welcher es zu Stande gekommen sei, vielen Bestimmungen desselben weit günstiger gewesen sei, als die jetzige. — ad 3) Ueber das Verdienst der auswärtigen Offiziere wäre gewiß nur eine Meinung, und er, der Graf, wisse, daß kein einziger unter ihnen sei, der nicht lebhaftes Interesse für unsere gute Sache hege; die Statthalterschaft habe die feste Zuversicht, daß die Offiziere dies Interesse auch bewahren würden, im Falle des Wiederausbruchs des Krieges. — ad 4) Es sei leider jetzt wenig Aussicht, einen guten Frieden zu erlangen; der Krieg sei aber auch sehr schwierig zu führen. Darauf dürfe sich aber jedenfalls das Land verlassen, daß die Statthalterschaft, wenn der Fall eintreten sollte, daß der Krieg wieder begonnen werden müsse, dazu den geeignetsten Zeitpunkt zu wählen wissen werde. (N. f. P.)

Husum, den 4. November. Gestern gegen Abend rückten hier zwei Compagnien des 12. Regiments von Tondern her ein und hat unsere Stadt jetzt ein ganzes Bataillon Executionstruppen, ca. 900 Mann. (N. f. P.)

Ausland.

Das beste Mittel eine Sache zu bekämpfen ist, sie lächerlich zu machen, ein Mittel, das namentlich bei Völkern, die eitel sind auf ihren Geist, auf ihren Witz, niemals seine Wirkung verfehlen wird. Der Neger Soulouque, oder wie man will, Kaiser Faustin von Hayti, handelt ganz so, als ob er, im Solde der Legitimisten, dem französischen Volke die Parodie auf's Kaiserthum vorspiele, bevor noch Ludwig Napoleon mit dem eigentlichen Texte fertig. England ist noch heute stolz auf seinen „schwarzen Prinzen", und was will dieser Eine gegen die sechs schwarzen Prinzen Faustin's und die 60 schwarzen Herzöge? Sogenannte Prinzen hat der Bonaparte genug in seiner Familie, aber ein „schwarzer Prinz" ist noch nicht dabei, unseres Wissens. — Der Präsident richtet sein Auge sehnsüchtig auf Hayti!

Frankreich.

* **Paris**, 5. November. Noch immer dauert die Art von Waffenstillstand, die von den Parteien abgeschlossen zu sein scheint, doch wird die Situation immer gespannter und beide Theile, d. h. sowohl das Ministerium, als auch die Majorität, verrathen viel Lust zur Eröffnung der Feindseligkeiten. Die halbofficielle Patrie erklärt sehr brusque, die Journale der Majorität sollten sich keine unnütze Mühe geben, sie sei in den Stand gesetzt, zu erklären, daß das von d'Hautpoult vorgelesene Programm keinesfalls eine Milderung oder eine Abschwächung der Botschaft des Präsidenten enthalte, sondern nur eine Courtoisie sei gegen die parlamentarische Majorität. Auch in der heutigen Sitzung der Assemblée war das Streben bemerkbar, den Kampf zu beginnen. Es handelte sich um die Aufhebung der Auflösung der Nationalgarden von Lyon, Croix-Rousse, Vaise und Laguillotière. Der Berg schickte Hrn. Matthieu (Drôme) vor, auch auf der äußersten Rechten regte sich's, aber die Führer waren nicht der Meinung, auf diesem Terrain den Kampf anzunehmen. Man zeigte sich zufrieden mit einer etwas flottirigen Rede des Herrn Ministers des Innern. Ein unbedeutender Redner ist Hr. Ferd. Barrot bestimmt, er hat als Redner nur die Fehler seines Bruders, als Minister des Innern war er heute ganz Dufaure, nur noch rücksichtsloser.

General Baraguay d'Hilliers ist zum Obergeneral der französischen Truppen in Italien ernannt.

Heute wurden die Bureaux erneuert. Alle Bureaux sind von der Rechten besetzt. 1) Graf Beugnot, 2) de Vatismesnil, 3) Buffet, 4) Vézin, 5) General Leydet, 6) Lanjuinais, 7) Léon Faucher, 8) Vicomte de Tocqueville, 9) General de Bar, 10) Admiral Cecille, 11) de Lauffat, 12) Berryer, 13) Graf Molé, 14) Gouin, 15) Lacrosse.

Der Univers zeigt an, daß der Dominicaner-Orden in Paris wieder eingeführt werde.

Guizot's Professur der neuern Geschichte soll in dieser Woche wieder neu besetzt werden.

Nach der Opinion publique sind die neuen Minister so fleißig, daß sie fast gar keine Besuche annehmen und behaupten, sie würden alle Versprechungen in ganz kurzer Zeit erfüllen.

L. Napoleon war bei der gestrigen Revue in Versailles über sechs Cavallerie-Regimenter von Changarnier, dem belgischen Kriegsminister, dem englischen General Fox und dem englischen Husaren-Oberst Lord Cardigan begleitet. Er wurde von den Truppen mit begeisterten Vivats empfangen und theilte nach der Musterung mehrere Decorationen an Officiere und Soldaten aus. Wie es heißt, soll der Präsident Willens sein, die Botschaft vom 31. Oct. in allen Gemeinden des Landes anschlagen zu lassen.

Paris, den 6. November. Auch die heutige Sitzung der National-Versammlung war ohne Interesse, es handelte sich nur um einen armen Architekten, der die Mehrausgaben für das Palais der National-Versammlung decken sollte, die er auf Andringen des Herrn Armand Marrast im vorigen Jahre gemacht.

Man ist außerordentlich erstaunt, daß Gen. Baraguay d'Hilliers, der Vorsitzende des Orsayvereins, dem der Präsident so feindlich scheint, daß der gerade das Kommando in Rom erhalten.

Die Direktion der allgemeinen Sicherheitspolizei soll Victor Foucher erhalten.

Der Seinepräfekt Berger soll durch den Herzog v. Padua ersetzt werden. Ueberall tauchen jetzt Namen mit napoleonischen Erinnerungen auf.

Der Präsident soll entschlossen sein, die Dekrete der Constituante, bezüglich der Unterdrückung der Getränksteuer, aufrecht zu erhalten.

Das Unterrichts-Gesetz de Fallour's soll zurückgezogen werden.

Wahrscheinlich wird Herr von Rayneval das Ministerium des Auswärtigen nicht übernehmen, dann wird man es dem Prinzen von der Moscova anbieten.

Gestern Abend war Diner im Elysée-Bourbon, außer der jetzt dort unvermeidlichen Miß Coutts war der englische Oberst Lord Cardigan und der belgische Kriegsminister Baron Chazal zugegen. —

Das Verhältniß des Generals Changarnier zu dem Präsidenten wird täglich schlechter. Der Präsident möchte den mächtigen Mann gern durch irgend eine diplomatische Sendung entfernen, General Changarnier aber scheint nicht geneigt zu sein, Paris zu verlassen.

Heute Morgen kamen kurz hinter einander zwei Kouriere mit Depeschen aus Konstantinopel an. Es wurde sofort ein Ministerrath im Elysée-Bourbon gehalten.

Kaiser Faustin hat wieder sechs Neger zu Prinzen und 60 zu Herzögen ernannt. Einer dieser neuen Pairs von Hayti heißt der Herzog von Trou-Bonbon. Unzählbare Marquis und Barone umgeben den neuen Kaiser, der den Grafentitel nicht zu kennen scheint, sintemalen nicht Einer seiner Getreuen zum Grafen ernannt worden ist.

Der Präsident der Republik bewegte sich gestern, in der Ferne von Adjutanten und Gensd'armen gefolgt und a la Harun al Raschid in einen Mantel gehüllt, in den Pariser Vorstädten, um die Stimmung des Proletariats zu erkunden. Er kam ziemlich unzufrieden zurück und konnte gar nicht begreifen, warum die Arbeiter gar nicht von ihm und seiner Botschaft gesprochen hätten.

An der Börse wollte man wissen, daß unsere Flotte im Mittelmeere Befehl erhalten habe, nach Toulon zurückzugehen, von wo sie wahrscheinlich nach den Küsten von Marocco dirigirt werden würde.

Großbritannien.

** **London**, 5. Novbr. Zu Scarborough sind die beiden Schiffe wieder angekommen, die ausgesendet waren, um Nachrichten von Sir John Franklin zu erhalten. Ueber ein Jahr haben sie in den arctischen Meeren geforscht und in der Prinz-Regents-Bai überwintert, ohne irgend eine Spur zu finden. Der Wallfischfahrer Chieftain bestätigt zwar die Nachrichten Cap. Parker's, daß Esquimaur die Schiffe Franklin's gesehen haben wollen, indeß fürchtet man, daß die Esquimaur das ausgesagt haben, um eine Belohnung zu erhalten.

Der „Morning-Herald" meldet, daß sich das General-Post-Amt genöthigt sehe, die Sonntags-Arbeit im Londoner Post-Amt vom nächsten Sonntag an wieder einzustellen.

Ein neuer Zwischenfall macht den Prozeß Manning wieder zum Gespräch. Es hat sich gefunden, daß nach den Kirchenbüchern von Marylebone, am 2ten März 1832 George Friedrich Manning sich mit einer Mary Roberts verheirathet hat. Wenn es wahr ist, daß diese Mary Roberts noch lebt, wie allgemein versichert wird, dann gilt Mary Manning nicht als die Frau Manning's, sondern einfach als Fremde, und ist ihr die gemischte Jury, auf Grund des Gesetzes de medietate linguae nicht mehr vorzuenthalten. Mary Manning weigert sich übrigens hartnäckig, ihren Mann zu sehen, dagegen erhält derselbe Besuche von seinem Bruder, dem er fortwährend versichert, er sei unschuldig und seine Frau allein die Schuldige. Mary Manning hofft durch Fürsprache von Lady Blantyre oder der Herzogin von Sutherland begnadigt zu werden. Sie kleidet sich noch immer sehr sorgfältig, ißt und trinkt mit Appetit und schläft sehr gut. Die Scheriffs haben die Hinrichtung für Dienstag den 13. Nov. angesetzt.

** **London**, den 6. November. Heute Mittag um 12 Uhr war ein Ministerrath zu Windsorschloß, dem fast alle Mitglieder des Cabinets beiwohnten. Man erwartet die baldige Ankunft des bisherigen Oberbefehlshabers der britischen Truppen in Ostindien, Lord Gough. Lord Gough ist 70 Jahr alt und hat 55 Jahre in Ostindien gedient. Als 15jähriger Fähndrich schiffte sich der edle Lord gegen Ende des vor. Jahrhunderts in Plymouth ein, als General und Peer von Großbritannien kehrt der Greis jetzt zurück.

Der portugiesische Gesandte Visconde von Moncorvo arbeitete gestern im auswärtigen Amte mit Viscount Palmerston.

Der Gouverneur des großen Militairhospitals zu Chelsea, General Sir Geo. Anson G. C. B. Oberst vom 4. Dragonerregiment, ist heute Morgen gestorben. Der alte Held war 1769 geboren, 1786 als Cornet beim 16. leichten Dragonerregiment eingetreten und hatte sich namentlich in Spanien sehr ausgezeichnet. Ebenso ist zu Dublin gestorben General Sir John O' Vandeleur, auch einer der Veteranen aus dem Halbinselkriege.

Italien.

Turin, den 2. Nov. (Lloyd.) Die heutige officielle Zeitung meldet, daß Herr Lucian Bonaparte, außerordentlicher Gesandter der französischen Republik, sowie auch Graf Rödern, der preußische Gesandte, vom Könige in einer Audienz empfangen wurden. Herr Bois le Comte überreichte in derselben Audienz sein Rückberufungsschreiben. — Die Ministercrisis dauert fort. Dem Vernehmen nach wollen die Minister Galvagno, Demargherita und Manieli abtreten, wenn die Entlassung des Generals Bava angenommen werden sollte.

Florenz, 1. Nov. Der heutige „Monitore Toskano" enthält einen Bericht des Ministeriums über die Unterhandlungen mit holländischen Banquiers wegen eines Anleihens. Bekanntlich haben dieselben sich zerschlagen, und wir erfahren nun, daß diese Herren geneigt waren, der toskanischen Regierung dreißig Millionen auf den Ertrag des Tabak-Monopols auf eine gewisse Reihe von Jahren vorzustrecken. — Die Ratificirung des Vertrages von Seiten des Brüsseler Hauses ließ jedoch vergebens auf sich warten, und da unsere Regierung es gegen ihre Würde hält, sich diesfällig in weitere Unterhandlungen einzulassen, hat sie dagegen beschlossen, fünfprocentige Staatsschuldscheine im Betrage von dreißig Millionen Lire, jeder zu tausend Lire, auszugeben, deren Interessen jedes halbe Jahr, am 30. Juni und 31. December, entrichtet werden sollen. Sämmtliche Tresorscheine müssen bis zum Jahre 1875 amortisirt sein, zu welchem Behufe jährlich eine gewisse Anzahl durch's Loos gezogen wird, und diejenigen, welche die Reihe trifft, erhalten außer dem eingezahlten Capitale eine Prämie von einem Zehntel dieses Capitals. Zur Tilgung der Schuld, wie zur Zahlung der Interessen sind jährlich 2,200,000 Lire von den Einnahmen aus dem Tabaks-Monopol bestimmt.

Rom, den 28. October. (Lloyd.) Die revolutionären Regierungen, welche in letzterer Zeit in neuer Weise die Welt beglücken wollten, haben überall eine solche noble Verachtung des Geldes zur Schau getragen, daß die Enkel noch davon zu erzählen wissen werden. Hier in Rom wurden Millionen verschleudert, und als das Geld etwas knapper zu werden anfing, bedruckte man eine schöne Quantität Papier mit dem Stempel der römischen Republik, und — Geld war durch einen Zauberspruch in Hülle und Fülle vorhanden. Die gegenwärtigen Machthaber haben deshalb ihre liebe Noth; denn die Aufrechthaltung der Ordnung kostet viel Geld, und da weder im Staatsschatze noch im Säckel der Unterthanen etwelches vorhanden ist, so wird das Deficit mit jedem Monate größer; die durchschnittliche Summe des monatlichen Mehrbedarfes beträgt 100,000 Scudi, und trotz aller Finanzprojecte des Ministers Galli will das Geld durchaus nicht flüssig werden. Aus dem einfachen Grunde, weil die Quelle desselben, die Industrie und der Ackerbau, gänzlich versiegt zu sein scheint.

Spanien.

Madrid, 1. Nov. Die Gaceta publicirt vier Decrete: 1) Verabschiedung des Generals Evaristo San Miguel als Mitglied des obersten Kriegs- und Marinegerichtes, 2) Ernennung des Generals Don Manuel Slander an dessen Stelle, 3) Ernennung des Escadrechefs Don Casimiro Vigodat zum Generallieutenant, 4) die Ernennung des Brigadechefs Don Jose-Maria Bustillos zum Escadrechef. Der König Dom Franz hat heute der Königin Isabel einen Besuch gemacht, sich außerordentlich zärtlich gezeigt, aber auch erklärt, daß er nirgend mehr öffentlich erscheinen werde, wo er fürchten müsse, mit der Königin-Mutter zusammen zu treffen. Die Königin tröstete ihren Gemahl und gab ihm vollkommen Recht.

Niederlande.

Gravenhaag, 5. November. Der König empfing gestern in außerordentlicher Audienz die außerordentlichen Gesandten von Sardinien und Portugal. Doch hatte die Sitzung nichts Außerordentliches, die Herren übergaben nur die Beglaubigungsbriefe ihrer Souveraine.

Der König hat dem Bildhauer Geefs in Louvain das Ritterkreuz des niederländischen Löwen-Ordens verliehen.

Die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach ist von Biljoen, dem Wittwensitze Ihrer Majestät der Königin-Mutter, hier eingetroffen.

Kammerbericht.

Zweite Kammer.

Berlin, den 9. November. Präsident: Graf Schwerin. — Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr. — Am Ministertisch: Graf Brandenburg, v. Ladenberg, v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Schleinitz, Simons.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und ohne Erinnerung angenommen.

Nochmals verlesen werden der in der letzten Sitzung angenommene Beschluß der Central-Commission zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats und die Abänderungs-Vorschläge der Abg. Hirsch, v. Kleist, Groddeck und Harkort zur Erweiterung des Ausgabe-Etats der beiden Kammern. (Zu unserm letzten Bericht sämmtlich mitgetheilt). Die Beschlüsse werden nochmals angenommen.

Die Versammlung geht sodann zur Berathung der Artikel 11—16 der Verfassungs-Urkunde über. Abg. Keller (Barnim) ist Referent der Commission. Während einer längeren Debatte: ob eine allgemeine Discussion eröffnet oder sofort mit der Berathung der einzelnen § begonnen werden solle und sich die Versammlung für das Erstere entscheidet, wird die Tribüne von Abg. besetzt, welche sich zum Worte melden.

Der Commissionsbericht bemerkt zu dem vorliegenden Gesetze: Um den ungestörten Fortgang der Plenar-Berathungen über die Verfassung nicht zu hindern, ist der 2. Titel der Verfassung, der in 2 natürliche Unterabtheilungen zerfällt, deren erste (Artikel 11—16) die Kirche, die andere dagegen (§. 17—23) die Schule betrifft, nach diesen Unterabtheilungen gesondert eingereicht worden.

Der Referent zeigt an, daß eine große Anzahl Petitionen über den vorliegenden Gegenstand eingegangen, und wünscht, daß dieselben auf das Bureau niedergelegt werden mögen. — Dem Wunsche wird Statt gegeben.

Eine fast endlose Anzahl von zum Theil sehr umfangreichen Amendements zu den einzelnen §§ wird eingebracht. Wir werden dieselben zu den betreffenden §§ bringen. Sie rühren her von den Abgeordneten v. Kleist, Reuter (Tilsit), Heinrici, Graf Krassow, Müller (Wehlau), Wenzel, Martens, Landsberg, Graf Renard, Gamradt, Winzler, Evelt, v. Fock, Wülfing, Reichensperger, Graf Stollberg, Oesterreth u. s. w.

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten erhält zunächst das Wort. M. H. Gestatten Sie mir zuvörderst einige einleitende Bemerkungen zu dem wichtigen Gesetze, welches Sie jetzt in Ihre Berathung ziehen. Die stürmischen Bewegungen des vorigen Jahres erstreckten sich hauptsächlich auch auf das Gebiet, was dem Menschen zum Nächsten liegt, auf das Gebiet der religiösen Ueberzeugung. Aber wie alle Bewegungen damals maßlos waren, so wurden es auch diese; sie wurden um so maßloser, als sich Wünsche kund gaben, die schon früher zum Vorschein gekommen waren, denen aber nicht nachgegeben werden durfte. Die Nationalversammlung aber fand sich veranlaßt, vorzugsweise auf diese Wünsche näher einzugehen. Die Urkunde über das, was die Nationalversammlung beschließen wollte, wurde aus Ihnen bekannten Gründen nicht vollendet; dagegen war

---

— † Die Benutzung der electro-magnetischen Telegraphen-Linien durch das Publikum ist so im Zunehmen, daß die dadurch erzielte Einnahme bald jeden Zuschuß aus der Staatskasse unnöthig machen wird.

Von Sachkennern werden die durch den Direktor des Instituts, Herrn Siemens, getroffenen Vervollkommnungen sehr gerühmt. Zur Errichtung einer Linie nach Ostpreußen werden bereits Anstalten getroffen, auch sollen auf den Linien nach Aachen und Frankfurt a. M. zur Vermeidung jedes Aufenthalts direkte Drähte nach den Hauptstationen gelegt werden.

— † Einer unserer achtbarsten Mitbürger, der Stadtrath a. D. Lütke, begeht heute sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Dem Jubilar, der zugleich diese ganze Zeit in demselben Stadtbezirk gewohnt hat, wurde gestern durch eine Deputation der Bezirkswohner eine Glückwünschungsadresse überreicht.

—† Herr v. Patow, der so manche Nacht ——
Hat's zum Abschied nun gebracht!

Der Zuschauer zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh', es fehlt schon manch theures lyrisches Object.

—† Dr. Oster, der sich mit dem urchristlichen Thierarzt Urban über das Provisorium vereinigt hat, — hat gestern die erste „freie Schule" in Berlin eröffnet. Das heißt wohlverstanden nicht „frei" — gratis, in Betreff des Schulgeldes, sondern „frei" liberal in Betreff der Grundsätze, die der lieben Jugend eingeprägt werden sollen, damit sie sich bei Zeiten von der Zuchtruthe und den Weisheitslehren der lieben Eltern emanzipire, auch nicht mehr durch unnützes Kirchengehen die schöne Zeit vertrödle. Die National-Zeitung sagt sehr demokratisch richtig: Es ist dies ein Ereigniß, das, wenn es unter den gegebenen Verhältnissen möglich sein sollte, es mit Consequenz auszudeuten, von den wichtigsten Folgen für unsere gesellschaftlichen Zustände werden kann. — Für die Consequenz im Ausdeuten werden die demokratischen Lehrer gewiß schon sorgen.

— Es war ein heiteres Fest, welches gestern die etatsmäßigen Beamten der Ministerien des Innern und des Ackerbaues ihrem gemeinsamen Chef, dem Herrn Minister von Manteuffel, im Tietzschen Lokale dargeboten haben. Ernste und heitere Gesänge und Vorträge wechselten in bunter und rascher Folge. Der Präsident Bode brachte zuerst einen Toast auf Se. Majestät aus, dann der Präsident von Puttkammer auf den Gefeierten. In einem Trinkspruche äußerte der Minister, daß es sein Streben gewesen, jedem Beamten möglichst nahe zu stehen, weil zuvörderst in der Liebe zum Könige Alle einig gewesen und das Band des Vertrauens die Geschäfte erleichtere und fördere; er meinte ferner, ein hiesiges Witzblatt habe geäußert, das Ministerium sei jetzt ein Jahr alt und werde wohl laufen gelernt haben, er aber glaube, das Ministerium habe Beweise gegeben, daß es zu stehen vermöge, daß es sich angelegen sein lasse zu gehen und zwar vorwärts. Das Fest währte bis in den späten Abend hinein, wenn auch der Gefeierte früher nach einem herzlichen Lebewohl für Alle es verlassen hatte. Der Festordner hatte alle Beamten, denen aus Vermögensrücksichten Annahme oder Ablehnung nicht schwer sein konnte, zur Theilnahme aufgefordert. — Das landwirthschaftliche Ministerium war jedoch schwächer vertreten, als das des Innern.

— † Theater. Zur Feier des 19. November geht das historische Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer: Mazarin, im Schauspielhause in Scene. Man verspricht sich bedeutenden Erfolg von diesem neuesten Werk der bühnenkundigen Verfasserin und soll dasselbe, dem Vernehmen nach, mit allem Glanz, welcher der Feier des Tages geziemt, ausgestattet werden. — Das Opernhaus bringt für den Festabend eine neue Oper des zu früh verblichenen Nikolai: „Der Verbannte," oder das neue Ballet: „Ein Mädchen aus Gent," von der gefeierten Lucile Grahn in Scene gesetzt. Dies „Oder" hängt wahrscheinlich von dem „Unpäßlich" und „Heiser" einiger Opernmitglieder ab, das wir jetzt bis zur Ungebühr auf dem Zettel wiederholt finden und das wohl kaum mehr ein festes Repertoire gestattet. Sollte die Intendanz nicht bedacht sein, jede Partbie zu doubliren, um dem Publikum die fortwährenden Täuschungen zu ersparen? Vielleicht wäre dieses Mittel, Störungen vorzubeugen, auch in Sanitäts-Rücksichten sehr wirksam und lohnte jedenfalls der Mühe des Versuchs.

Frl. Lucile Grahn eröffnete gestern mit Gisela in dem Ballet: Die Wilis, ihr Gastspiel. Bei ihr wird das Sprichwort: „Wo man freundlich aufgenommen, soll man nicht wieder kommen" zur Lüge. Frl. Grahn gastirt im Zeitraum von einem Jahre zum 3ten Male und der glänzende Erfolg, den sich die Künstlerin für ihre wahrhaft unübertreffliche Leistung erwarb, wird derselben zeigen, wie sehr willkommen sie uns ist. Gleich bei ihrem Auftreten wurde sie stürmisch empfangen und sowohl in der Scene wie nach beiden Abtschlüssen mit Hrn. Hoguet-Bestris, der sie aufs Vorzüglichste unterstützte, gerufen. Frl. Grahn ist eine eben so vollendete und seelenvolle Künstlerin in der Darstellung wie in der Tanzkunst. So war namentlich die Sterbescene im 1sten Akt von erschütternder Wirkung. — Das Pas de deux im 1sten Akt, von Frl. Galster und Hrn. Gasperini meisterhaft getanzt, errannte sich ebenfalls der lebhaftesten Anerkennung. Frau Bruy, welche die Königin der Wilis übernommen, schloß sich den Leistungen der vorher Genannten würdig an.

Die zweite Gastrolle des Frl. Grahn wird die „Esmeralda" sein.

Hr. Bethge singt Montag als „Ferdinand" in dem Lustspiel: „Er muß aufs Land" sein Gastspiel fort.

Italienische Oper. Sgra. Fiorentini, welche gestern zum dritten Male die Norma sang, bestätigt aufs Glänzendste unser ausgesprochenes Urtheil. Sie ist im Besitz einer Stimme, die zu den ausgezeichnetsten gehört, welche wir hier gehört; das Spiel derselben ist jetzt schon viel sicherer als bei der ersten Gastrolle, und so ist denn unsere italienische Oper im Besitz einer Sängerin, die allen Ansprüchen genügt. Nur die Lind vermochte an dieser Oper das Haus so zu füllen, wie es jetzt bei dieser Sängerin der Fall ist. Sgra. Fiorentini wurde lebhaft empfangen und fast nach jeder ihrer Scenen, so wie nach den Abtschlüssen, gerufen.

—† Das bekannte Spottgedicht auf die Kammern vom Lehrer Koch wurde in einer hiesigen Elementarschule in der Linienstraße an die Kinder vertheilt. Viele unter ihnen nahmen 10 und 20 Exemplare davon mit nach Hause. Das ließ der Lehrer nicht blos ruhig geschehen, sondern nahm auch selbst ein Exemplar davon zur Belehrung seiner patriotischen Gesinnung an. Verdient dieser Lehrer nicht auch 50 Thlr. Zulage? Wir empfehlen ihn dazu.

—† Die conservativen Vereine in der Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt haben in dem letzten Monate an Mitgliedern bedeutend zugenommen, was um so erfreulicher ist, da die meisten derselben dem eigentlichen Arbeiterstande angehören. Die democratischen Vereine haben auch Vorschußkassen einzurichten angefangen, aber selbst die Radikalsten unter den Arbeitern haben kein Vertrauen dazu. Sie klagen, daß immer Geld von ihnen verlangt werde, ohne daß sie erfahren, wozu es angewandt wird. Die Kenntniß hiervon würde jedenfalls das Uebel noch ärger machen!

—†. Die Verhandlungen in dem kolossalen Betrugs-Prozeß gegen Werder, Helwig, Löwinsen u. Comp. werden bis Mitte nächster Woche dauern.

—† Bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister v. Ladenberg fand vorgestern eine sehr zahlreich besuchte Soirée statt.

—† Ueber den demokratisch-constitutionellen Landwehrmann Schlesinger in Charlottenburg sind uns heute bereits einige Mittheilungen zugegangen und bitten wir um deren weitere Vervollständigung.

— † Die neulich von uns schon gemeldete plötzliche Verhaftung eines Bruders des Buchbindergesellen Hertel, welcher im Zellengefängniß bei Moabit die 25jährige Strafarbeit abbüßt, zu welcher er wegen des früheren Mordversuchs auf die Wittwe Hirsch verurtheilt war, ist in Folge eines Geständnisses jenes Verbrechers erfolgt, welches dieser, lebensgefährlich erkrankt, über den Mordversuch gemacht und in welchem er seinen bisher unbescholtenen Bruder als Complicen genannt hat.

In Betreff des Mordes der Wittwe Hirsch sind die Bemühungen der Behörden zur Ermittelung der Thäter leider noch immer ohne genügenden Erfolg. Von den geraubten Staatspapieren sind bisjetzt nur zwei Staatsschuldscheine und zwar in zweiter Hand von Frauen zum Umwechseln präsentirt und mit Beschlag belegt worden. Die den Käufern abgenommenen Noten sind zwar auf metallographischem Wege von der Behörde vervielfältigt und zur Ermittelung der Handschrift vertheilt worden, letztere scheint aber nachgemacht zu sein. Die eine derselben ist „Wittwe Klose," die andere „Wittwe Bürger" unterzeichnet.

† Braunschweig, den 7. November. Schon vor zwei Monaten machte ich die Bemerkung, daß sich die politischen Umhertreiber, die polizeifürchtenden Helden von der bassermannschen Gestalt aus Cöthen und Leipzig mehr auf hier zogen; jetzt ist dies eine Thatsache, die Niemandem verborgen ist als der Polizei. In unserer Stadt, dem Hauptort der Turner, dem Knotenpunkte aller norddeutschen Demokraten-V

dies in der Central-Abtheilung der Fall. Als die Regierung im December v. J. die Verfassungs-Urkunde publiciren wollte, glaubte sie, soweit es ihrer Ehre und Würde und dem Staatswohle angemessen war, den Beschlüssen der Central-Commission nachgeben zu müssen, wenngleich die Regierung keineswegs verkannte, daß auch jene Beschlüsse zum Theil maßlos waren. Die Regierung vertraute in dieser Hinsicht auf die Revision. Nichtsdestoweniger erregte die Verfassung große Besorgniß. Einestheils glaubte man im Lande, die Verfassung ginge in ihren Versprechungen zu weit, anderntheils glaubte man, sie böte zu wenig. Die Regierung hielt es daher für ihre Pflicht, ihre Ansichten aussprechen zu müssen. Demnach erschienen wenige Tage nach Publicirung der Verfassung, am 15. December, Erläuterungen, um über die Hauptgrundsätze, nach welchen die Regierung handeln wolle, keinen Zweifel bestehen zu lassen. Nachdem dies geschehen, glaubte das Gouvernement weiter vorgehen zu müssen. Zunächst war es die evang. Kirche, die in Betracht kam. Sie bot ganz besonders große Schwierigkeiten dar. Weder das Recht des Staates, noch der Kirche sollten verletzt werden. Es wurde zunächst eine Behörde eingesetzt, welche die innern Angelegenheiten der evangelischen Kirche zu leiten hatte. Zu dieser Behörde stehe ich, als Cultusminister, in keine Beziehung mehr. Der evangelischen Kirche ihre eigene innere Freiheit zu gewährleisten, und das Maaß dabei, ist eine Aufgabe von großer Schwierigkeit. Leichter war die Frage wegen der katholischen Kirche zu lösen, da sie bereits eine vollständig organisirte Behörde hat. Ich würde nun hierüber kein Wort mehr zu sagen haben, wenn nicht in der letzten Zeit die Presse aus meinen Worten, die ich in der Ersten Kammer bei Verhandlung desselben Gegenstandes sprach, Gelegenheit genommen, Unruhe in der katholischen Bevölkerung des Landes zu erregen. Dieser Umstand veranlaßt mich nun, etwas weitläufiger zu sein. Die Art und Weise, welche die Regierung der katholischen Kirche gegenüber einzunehmen gedenkt, hat sie bereits in den „Erläuterungen" auseinander gesetzt. Sie finden sich im §. 12. (Der Minister verliest die betreffenden Stellen). In Folge dieser Erläuterungen trat die Regierung in nähere Beziehung mit den katholischen Bischöfen. In den ersten Tagen des Januar wurde den Bischöfen angedeutet, in wie weit die Emancipation der katholischen Kirche stattfinden solle. Darauf erfolgte im März eine Erklärung, daß die Regierung nunmehr dazu übergehen wolle, festzustellen, was den Bischöfen für Rechte nach der Verfassung zustehen sollen. Die Regierung forderte die Bischöfe auf, sich deßhalb zu äußern. Die Regierung wollte diesen systematischen Gang gehen, um die Emancipation der katholischen Kirche abzuschließen; um endlich sagen zu können, was ihr nach Recht und Billigkeit zukomme. Einige auf diese Aufforderung eingegangene Aeußerungen der Bischöfe genügten nicht. Mit einem Male erschien die bekannte Denkschrift der sieben Bischöfe. — Es war Anfangs September. — Sie wurde zuerst durch den Buchhandel veröffentlicht. Die Kölnische Zeitung verbreitete sie in einer Auflage von 17,000 Exemplaren. Die Bischöfe reichten die Denkschrift später einzeln ein, aber erst lange nachher, als das Land sie bereits kannte. M. H. Dies Verfahren mußte der Regierung schmerzlich sein; es mußte der Regierung, nachdem mit solcher Aufrichtigkeit zu Werke gegangen war, unangenehm sein, daß zu Verhandlungen, die zwischen ihr und den Bischöfen noch lange nicht abgeschlossen waren, schon vorher das Land, gleichsam zur Mitverhandlung herzugezogen wurde. Aber einzelne Stellen der Druckschrift mußten der Regierung besonders schmerzhaft fallen. In der Denkschrift heißt es unter Anderem: Die Bischöfe säben aus den „angeblichen Erläuterungen", daß die Rechte, welche ihnen die Verfassung gewähre, wieder genommen werden sollten. M. H. Die Bischöfe erklären die Erläuterungen, welche der Minister der geistlichen Angelegenheiten erlassen für „angebliche"! Ferner sagen sie: Da nun durch diese Deutungen die Kirche wieder in Frage gestellt werde, so legen die Bischöfe einen feierlichen Protest gegen dieselben ein; ferner nochmals: sie fühlen sich gezwungen Kraft ihrer Amtspflicht Verwahrungen gegen jene Erläuterungen einzulegen; sodann: daher ist diese Sprache der Staatsregierung nur eine reine Willkür!

M. H. Trotz dieser verletzenden Aeußerungen würde ich mich dennoch nicht öffentlich gegen diese Denkschrift aussprechen, weil eine Zeit der Zerwürfnisse nicht geeignet ist, das Bild dieser Zerwürfnisse öffentlich zu Tage zu legen, so lange sie noch verheimlicht werden können. Aber ich bin zu dieser Aeußerung gezwungen worden. Man hat sich in der ersten Kammer auf diese Denkschrift berufen. Ich mußte mich deshalb damals darüber äußern, aber ich habe nichts gesagt, was ich nicht verantworten könnte. — Ich habe dort erklärt, die Regierung habe keine Antwort auf ihre Anforderungen erhalten. Bei der Mehrzahl der Bischöfe ist dies auch der Fall gewesen; nur einige haben geantwortet, und habe ich dieses auch überall anerkannt, wo man es gewünscht hat.

Ich habe erklärt, daß die Regierung sich nicht auf Grund von Erklärungen auf buchhändlerischem Wege in Communication einlassen könne; ich habe aber auch gesagt, daß, wenn diese Mittheilungen der Regierung auf ordnungsmäßigem Wege zugehen würden, sie auch ordnungsmäßig beantwortet werden würden. Die Presse hat nun theilweise mir Unwahrheiten vorgeworfen. Ich brauche nicht darauf einzugehen; eine Erwiderung auf solche Vorwürfe würde eines preußischen Ministers unwürdig sein! Schließlich, m. H. bemerke ich nur, daß die Regierung das von Ihnen Gebesserte dankbar annehmen, daß sie aber auch eben so fest an dem einmal Verheißenen festhalten und jeder Religionsgesellschaft gerecht werden wird.

Hierauf erhalten die Abgg. Wülfing, Matzerath und Wehmer das Wort.

Nachdem noch die Abgg. Reichensperger und v. Kleist gesprochen, auch der Cultusminister noch einmal das Wort ergriffen, wird die allgemeine Discussion um 2 Uhr abgebrochen und zu morgen um 11 Uhr vertagt. Nach der Rednerliste haben noch 22 Abgg. um das Wort gebeten.

(Schluß morgen.)

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Das Wrangel-Lied
für Preußens Krieger.

(Zur Jahresfeier des 10. November 1848.)

Welch Ehrenstand, Soldat zu sein,
In Preußens Kriegerheer!
Es fehlt ihm, sei's am Belt, am Rhein,
An Feldherr'n nimmermehr.
Ist da der Marschall Vorwärts todt,
Lebt gleich ein andrer auf,
So haben wir — 's ist keine Noth! —
Den tapfern Marschall Drauf!

Er bleibt nicht lang' von ferne steh'n,
Kommt Einer ihm zu nah',
Der Däne hat 's an sich beseh'n
Bei Schleswig — wißt Ihr ja!
Und als im lieben Vaterland
Es galt ein Drauf und Dran,
Hat unser König längs erkannt,
Daß Wrangel sei der Mann.

Der zog wie Nordschein, kalt und licht,
Novemberlich herein,
Mit Blitz und Wettern kam er nicht,
Doch überall schlug's ein.
Nicht länger blos ein treues Heer,
Der Treuen Heer stand auf,
Es war die große Wiederkehr
Mit unserm Gen'ral Drauf.

Wie er ein Friedensheld da war,
Geschichte macht es kund,
Nur was er sprach geht auf ein Haar
Segleich von Mund zu Mund.
Drum „Mann des Volks" und „Armenfreund"
Heißt unser Wrangel noch;
Ihm bringt daheim und vor dem Feind
Soldaten! Euer Hoch!

Amalie Dietrich.

Wie sehr unsere Militair-Examinations-Commissionen bestrebt sind, nur wissenschaftlich gebildeten jungen Leuten eine Beförderung im Militair in Aussicht zu stellen, geht aus deren Aufgaben, welche sie ihren Examinanden geben, hervor. So erhielten z. B. kürzlich in Glogau die zum Portepée-Fähnrich-Examen sich gemeldeten jungen Leute unter andern folgende Aufgaben:

Schriftlich (1½ Stunde Zeit):

„Nur der große Gegenstand vermag,
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen,
Im engen Kreis verenget sich sein Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinem größern Zwecke."

Mündlich:

„Wenn sich in Palästen
Tagediebe mästen,
Sind sie d'rum beglückt?
Jeder weiß am besten,
Wo der Schuh ihn drückt.
Drum wohl wer in Bescheerden,
Sich freiwillig bückt.
Denn der soll auf Erden
Noch geboren werden,
Den der Schuh nicht drückt!"

Leider fielen bei diesem Examen von vierzehn — dreizehn durch.

n.

Au rédacteur de la Kreuzzeitung. Monsieur ich bitte zu d'avoir la bonté in ihr blatte d'inserer die Article que je vous envoie ihrbei, concernant die Regentschaft de la glorieuse republique von Frankreich.

Chevalier Capadoce v. Pereira.

Neuwied den 7. novembre 1849.

Mon chèr Monsieur!

Avec le plus grand plaisir ick aben bekommen votre lettre un aben mir bien amusé. Oui. Denn ick aben ici beaucoup de chagrin über meiner Unterthanen et aussi über meiner Ministers, principalement Musjeh de Filloux. Il veut faire Alles vor sein Kopp, et moi je doit être son Hampelmatz. C'est ce que je ne veux pas! Ick will sein Empereur et non pas Hampelmatz. — Ick aben keschrieben an mein Officier d'ordonnance, Mr. Ney, à Rôme, ick will aben dort un gouvernement libéral, car je veux drücken Oestreick le Daumen sur l'oeil.

Oh, que je suis malheureux! Wenn la nation française, was sein meiner geliebter Unterthan, nix macken bald une Révolution de retour un macken mir zum Empereur, je quitte cette misérable Présidenture, was is nix werth un sou. Olen der Deibel la Republique! Ick aben nix gemackt l'attentat de Strassbourg, zu sein pauvre Président; ick aben auck nix gemackt l'attentat de Boulogne, zu sein pauvre Président. Ick aben gemackt das, zu sein grand Empe eur. Mon père aben kewesen véritable roi, mon oncle aben kewesen double Extrait d'Empereur; ick aben der Recht zu sein extrait triple; ick aben der Recht zu sein Grand Mogul, et ce n'est que par Bescheidenheit, dass ick will sein Empéreur. Président, ti donc! Mon petit oncle muss sick drehn um auf der Bauch in sein Grab dans le dome des Invalides, wenn er sehn mick sitzen comme pauvre Président auf der fauteuil.

Apropos! Mon cher, Sie aben sans doute beaucoup d'Einfluss bei der Cabinet und bei der Gouvernement Brandenbourg-Manteuffle, darum ick will Sie bitten, zu sprecken ein Wort vor mir, c'est à dire, dass der Gouvernement nix macken Krakehl, wenn ick will werden Empéreur. Ick will nix aben der Rhin, ick will nix aben, als zu sein Empéreur. Oh, bon dieu, wenn mir möckten elfen der grossmächtik Kaiser Nicolaus zu werden Empéreur, wie er aben geholten le petit empéreur autrichien zu werden roi de la Hongrie! Ah, mon cher ami, wenn Sie macken vielleickt Correspondence avec S. M. l'Empéreur Nicolaus, ick bitten, schreiben Sie ihm, ick lassen ihm grüss und ick macken ihm mein Reverenz und ick ihm bitten sehr, mick zu elfen zu werden Empéreur.

Enfin, Monsieur, was ick sagen de la politique? Oh, sein sehr gut jetzt der deutscher Politique. Travailler sehr fleissik an der deutscher Einheit! Vraimant, sein sehr brav der deutscher Politique. Connaissez vous peut-être Mr. de Bismark, Mr. de Gerlack et Mr. le roi de Bavière? Ick bitten, zu sagen, dass ick lassen grüssen Alle. Ick sein sehr zufrieden von Sie!

Monsieur, leben Sie wohl! Nehmen sick in Ackt bei der schleckten Wetter. Ick tragen à présent toujours einer wollener Binde um der Bauck. Adieu! Je suis

Votre
bien affectionné et très simple
Louis.

Napolitaines
en gros et en détail.

Durch die in diesem Artikel über den großen Bedarf hinaus erteudirte Fabrikation wurde es mir möglich, auf den Messen zu Leipzig und Frankfurt

1800 Stück Napolitaines

der früheren guten weichen Qualität (mit ganz wollenem Einschlage) so billig einzukaufen, daß ich sie zum Preise der baumwollenen Stoffe zu offeriren im Stande bin, und zwar die

voll 2 Ellen br. Napolitaines zu Kleidern und Mänteln à Elle 10 und 12 Sgr.
4 Viertel br. dergleichen Robe 2 Thlr. 10 Sgr.,
à Elle 5 Sgr., und 2 Thlr. 27½ Sgr., Elle 6¼ Sgr.

Rudolph Hertzog,
15. Breite Straße 15.

Für die Herren Wiederverkäufer treten bei Abnahme größerer Partieen noch wesentliche Preisermäßigungen ein.

Preis-Verzeichniß

der ausschließlich französischen privilegirten, erprobten und von der medizinischen Fakultät als ganz unschädlich erklärten vegetabilischen

Bart- und Haar-Färbungs-Tinktur
und zur Conservation der Haare,

die einen solchen Ruf bekommen hat, daß kein anderes Mittel weiter angewendet wird.

Um Kopfhaar-, Backen- und Schnurrbart ohne Schwierigkeit beinahe augenblicklich auf das Schönste hellbraun, dunkelbraun oder schwarz zu färben . . . . . à 2 — 5 Rt.
Um einem Damen-Scheitel für ein Jahr die schönste Farbe zu geben . . . . . à 1 Rt. 10 Sgr.
Um einen vollständigen Backen- und Schnurrbart für ein Jahr zu färben . . . . . à 1 Rt. 10 Sgr.
Um einen Schnurrbart für ein Jahr zu färben à 15 Sgr.

Bei Abnahme von 1 bis 5 Dutzend findet eine Preis-Ermäßigung von 20 % statt.

Bei Abnahme von 6 bis 10 Dutzend findet eine Preis-Ermäßigung von 25 % statt.

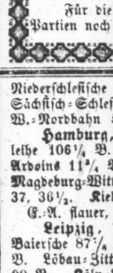
Nur **ächt** zu haben bei **LOHSE,**
Jägerstraße 46., (Maison de Paris.)

NB. Bestellungen von außerhalb mit Geldern werden franco erbeten und aufs Schnellste und Reellste ausgeführt, ohne daß Emballage berechnet wird.

∴ Gleichzeitig sind die feinsten englischen und französischen Parfumerien, Wasch- und Rasir-Seifen, Parfums concentrés, de fleurs, Cremes, Stangen-Pomade, Bandauline, Huile antique, Philocome in allen Gerüchen, Rouge et Blanc, Cold-Creame, Kalyder, Eau de vie Lavande double ambrée, Eau de Toilette, Odontine et Elexir, Savon de Naples etc. etc. angekommen, die zu den billigsten Preisen verkauft werden.

Die Fabrik eiserner Oefen
und Magazin für Haus- und Küchengeräth
von
F. W. Kayser,

Inhaber der gr. u. kl. Medaille für Kunst und Gewerbefleiß,
Leipziger Straße Nr. 97.,



empfiehlt zum kommenden Winter ihre gewiß größte Auswahl der zweckmäßigsten eisernen Heiz-, Koch-, Circulir- und Etagen-Oefen, zu jedem Brennmaterial passend, in allen nur möglichen Formen und Constructionen, sowohl für den größten wie kleinsten Haushalt passend, und besonders empfehlenswerth Betreffs der bedeutenden Ersparniß des Feuermaterials, und namentlich bei den Heizöfen; auch die construirten transportablen Kachelöfen, wozu sich ganz besonders die billige Gruß-Braunkohle eignet.

Die Fabrik schmeichelt sich, durch verschiedene reiche und mannigfache Auswahl jeden geehrten Käufer ganz nach Wunsch zu bedienen.

Transportable Kochmaschinen, ebenfalls zu der kleinen billigen Braunkohle eingerichtet, von deren Zweckmäßigkeit man sich durch eine im Gebrauch stehende in den Vormittagsstunden überzeugen kann, empfiehlt die Fabrik ebenfalls den geehrten Hausfrauen zur gütigen Beachtung, wie sämmtliche zur Haus- und Küchenwirthschaft gehörende Gegenstände in größter Auswahl zu Fabrikpreisen.

Einfarbige Wollenstoffe
en gros & en detail.

Durch frühzeitige Einkäufe wie durch große directe Beziehungen ist es mir möglich, trotz der neuerdings wieder erfolgten Steigerung, die größte Mannigfaltigkeit wollener und halbwollener Artikel in dem für diese Saison vorherrschenden

einfarbigen Geschmack

zu den alten billigen Preisen, theilweise noch unter denselben offeriren zu können; sie bestehen in

2 Ellen br. ächten Thibets, 15 Sgr., 1½ Rt., 20 Sgr., 25 Sgr. und 1 Rt.,
¾ br. Gros de Berlin mit Seidenstreifen, Robe 5¼ Rt., Elle 17½ Sgr.,
¾ br. Gros de Berlin mit Alpacca-Streifen, Robe 5¼ Rt., Elle 17½ Sgr.,
¾ br. Gros de Berlin und Berlin-Cords, Robe 3 Rt. und 3¾ Rt., Elle 10 Sgr. und 12½ Sgr.,
⅞ br. gemusterte Gros de Berlin, Robe 3 Rt., Elle 10 Sgr.,
⅞ br. gemusterte Berlin-Cords, Robe 3 Rt., Elle 10 Sgr.,
⅞ br. seidengestreifte Orleans, Robe 3 Rt., Elle 10 Sgr.,
⅞ br. geköperte Orleans, Robe 3 Rt., Elle 10 Sgr.,
⅞ br. glatte Orleans, Robe 2¼ Rt. bis 3 Rt., Elle 7½ Sgr. bis 10 Sgr.,
⅞ br. schwere gemusterte Orleans, Robe 2¼ Rt. bis 3 Rt., Elle 7½ Sgr. bis 10 Sgr.,
¾ br. Poppelines mixed Lustre, Robe 2 Rt. 21 Sgr., 3 Rt. u. 3¾ Rt., Elle 9 Sgr., 10 u. 12½ Sgr.,
¼ br. Poppelines, Robe 3 Rt., Elle 6¼ Sgr.,
⅞ br. Argentine, Robe 3 Rt., Elle 10 Sgr.

In dem jetzt so begehrten Genre

Chamaeleon (changeant)

mit seidenartigem Lustre sind am Lager:
¾ br. Orleans changeant, Robe 3 Rt., Elle 10 Sgr.,
¾ br. geköperte Orleans (twilld), Robe 3¾ Rt., Elle 12½ Sgr.,
¾ br. Berlin-Cords changeant, Robe 3¾ Rt., Elle 12½ Sgr.,
¾ br. Adrienne changeant, Robe 3 Rt., Elle 6¼ Sgr.,
¾ br. Toile du Nord, Robe 3 Rt., Elle 6¼ Sgr.

Rudolph Hertzog,
15. Breitestr. 15.

Für die Herren Wiederverkäufer treten bei Abnahme größerer Partien noch wesentliche Preisermäßigungen ein.

Herrn G. v. G. in Petersburg. Lieber Papa! Wir sind gestern Abend glücklich in B. angelangt und grüßen Dich herzlich. Künftig mehr. **J. u. H. v. K.**

Den Herren Brennereibesitzern
macht auf frankirte Anfragen eine wichtige Mittheilung
L. Gumbinner, Grenadierstraße Nr. 29.

Eine große Parthie der **feinst. Mosk. Zuckerschoten**
empfiehlt **billigst** H. L. Rennert, unter den Linden 22.

Die Haupt-Cattun-Fabrik
69. 69. 69. Krausenstraße 69. 69. 69.

empfiehlt folgende zurückgesetzte Waaren:

Schwerste Napolitaines Robe 2½ Rt. — reeller Werth 4 Rt.
Feinste Cachemirs Robe 3 Rt. — reeller Werth 5 Rt.
Brillantines quadrillé Robe 2 Rt. — reeller Werth 3 Rt.
¾ wollene Waaren jeder Art d. C. 7½ Sgr. — reeller Werth 10 Sgr.
¼ wollene Tücher das Stück 1½ Rt. — reeller Werth 3 Rt.
Eine Partie ¼ Umschlagetücher das Stück 25 Sgr.

Billige Cattune.

Eine Partie feine dunkle Cattune, deren reeller Werth 3½ Sgr. unbedeutender Druckfehler halber für 2½ Sgr. die Elle.

Oekonomie-Inspektoren und Rechnungsführer, so wie Justiz- und Forstbeamten, welche zu Neujahr oder Ostern anderweitig placirt zu sein wünschen, wollen sich baldigst melden bei
Theodor Held, an der Schleuse Nr. 2.

Außer der amtlichen Uebersicht der gegenwärtig bestehenden Appellations-Gerichte, Stadt- und Kreis-Gerichte, so wie der zu letztern gehörigen Deputationen und Kommissionen und der bei denselben zur Zeit fungirenden Staats-Anwälte, nach Departements geordnet (Quarto br. 5 Sgr.), ist nun auch ein Alphabets-Verzeichniß sämmtlicher Kreis-Gerichts-Behörden (Preis 5 Sgr.) erschienen.

Beide zusammen kosten 8 Sgr., 10 Exemplare von jedem 1 Thlr., 10 Exemplare beider zusammen 1 Thlr. 20 Sgr.

Verlagsbuchhandlung von Carl Heymann in Berlin.

In der Buchdruckerei von J. F. Starcke, Charlottenstraße Nr. 29., ist zu haben:

Freie kirchliche Ehe, freie Civilehe!
Denkschrift des patriotischen Vereins zu Berlin. Preis 1½ Sgr.

In Commission bei **C. G. Brandis** in Berlin, Dessauerstraße Nr. 5., ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Zur Lösung
der
socialen Frage.
Preis: Geh. 5 Sgr.

„Der Herr wird König sein immer und ewiglich"
oder
Skizzen
aus der badischen Empörung
des Sommers 1849.
Gesammelt
von einem Freunde der Wahrheit.
Preis: Geh. 5 Sgr.

Erinnerungen aus dem Straßenkampfe,
den das
Füsilier-Bataillon 8ten Infanterie-Regiments
(Leib-Infanterie-Regiments)
am 18ten März 1848 in Berlin zu bestehen hatte,
und
die Vorgänge bis zum Abmarsch desselben
am 19ten Vormittags 11 Uhr,
dargestellt durch
Graf Küttichau,
Major und Commandeur des 35sten Infanterie-Regiments, Früherer Commandeur des oben genannten Füsilier-Bataillons.
Zweite vermehrte Auflage nebst einer historischen Skizze als Anhang.
(Der Ertrag zur Errichtung des Denkmals für die an diesem Tage gefallenen Krieger: „Treu ihrer Pflicht für König und Vaterland.")
Preis: Geh. 6 Sgr.

Familien-Anzeigen.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Lütetsburg, den 2. November 1849.

Ernst v. Krosigk,
Lieutenant im 2. Garde-Regiment zu Fuß.
Pauline v. Krosigk,
geb. Gräfin zu Inn- und Knyphausen.

Verlobt. Fräulein Auguste Krüger mit Herrn Wundarzt Eggert hierselbst.

Verbunden. Hr. Assistenzarzt Latz mit Frl. Emilie Kunze hiersl.; Hr. Ed. Fischer mit Frl. Auguste v. Hagn hierselbst.

Geboren. Ein Sohn dem Hrn. Regierungsrath Paasch zu Minden. Eine Tochter dem Hrn. Commerzienrath Förster.

Gestorben. Hr. Großböttchermeister Bohmeier hiersl.; Hr. Rentier Brodhun hiersl.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 10. November. Im Schauspielhause. 184. Abonnements-Vorstellung. Am Vorabende des neunzigjährigen Geburtstages Schillers: Prolog von A. L. Lua, gesprochen von Hrn. Dessoir. Hierauf: Die Braut von Messina, oder: Die feindlichen Brüder, Trauerspiel in 4 Abtheilungen, von Schiller. Die zur Handlung gehörende Musik ist von B. A. Weber.

Anfang 6 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Sonnabend, den 10ten November. (Italienische Opern-Vorstellung). Zum Erstenmale wiederholt in dieser Saison: Ernani (Hernani), große Oper in 4 Akten. Musik von Verdi.

Preise der Plätze: Ein Platz in den Logen und im Balkon des ersten Ranges 1 Thlr. u. s. w.

Börse von Berlin, den 9. November.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143 bez
do.	250 Fl.	2 Mt.	142¾ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150¾ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149¾ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26¾ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80¾ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	94 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102¼ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¾ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106¼ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.		Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106¼ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94¾ bez.
St.-Schuld-Sch.	3½	88¼ bez. u. B.	Pomm. Pfandbr.	3½	95¾ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101¾ G.	Kur- u. Nm. Pfdbr	3½	95¼ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	86¼ B.	Schlesische do.	3½	94¾ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103¾ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87¼ bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95¾ bez. u. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	89¼ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	89¼ G.	Disconto	—	—

Eisenbahn-Actien.

	Zf.		Zf.	
Berg.-Märkische.	4	49 bez. B.	Magdeb.-Wittenb.	4	67¾ a 67 bez.
do. Prior.	5	100 B.	Mecklenburger . .	4	37 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	88 bez. B.	Niederschl. Märk.	3½	83¼ bez. u. B.
do. Prior.	4	93¼ bz.	do. Prior.	4	93¾ bez. u. G.
Berl.-Hamburger	4	80¼ a 81 bez.	do. Prior.	5	102¼ G.
do. Prior.	4½	99 bz.	do. 3. Serie	5	101½ G.
do. 2. Em.	4½	96 G.	N. Schl. M. Zwgb.	4	31 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	63 bez.	do. Prior.	4½	82 G.
do. Prior.	4	91¼ b.	do. Prior.	5	88 G.
do. do.	5	101 B.	do. St. Prior	5	
do. do. Lit. D.	5	97¼ bz.	Oberschl. Litt. A.	3½	106¾ bez.
Berl.-Stettin . .	4	102¼ bez.	do. Litt. B.	3½	103¾ bez. ¼ G.
do. Prior.	5	104¼ bez.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner . . .	5	"	do. Prior.	5	94 G.
Breslau-Freiburg	4		do. II. Serie	5	84 B.
Cöln-Minden . . .	3½	94 G.	Rheinische	4	48¼ bez.
do. Prior.	4½	100 G.	do. St.-Prior.	4	79¾ B.
do. do.	5	102¼ bez.	do. Prior.	4	85 G.
Crac.-Oberschl.	4	69¼ bez. G.	do. v. Staat gar.	3½	
do. Prior.	4	85¼ B.	Sächs.-Baier. . .	4	
Dresden-Görlitz	4		Stargard-Posen	3½	84 bez.
Düsseld.-Elberf.	5	80 B.	Thüringer	4	67¼ bez.
do. Prior	4		do. Prior.	4½	97¼ bez. u. B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	52 a ⅜ bez.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
do. Prior.	5	99¾ bez. B.	do. Prior.	5	
Kiel-Altona	4	96½ B.	Zarskoje-Selo . .	—	79¾ G.
Magdeb.-Halber.	4	139¼ G.			
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98¼ G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	108¾ bez. u. G.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	80¾ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300 fl.	—	110 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	88¼ b. V. 88 B	poln. Bank-C.-L. A	5	93¼ à 93 bez.
do. poln. Schatz-O.	4	80 à ¼ b. u. G.	do. do. L. B.	—	17 G.
poln. Pfandbr. alte	4	96 G.	Kurh. P. Sch. à 40 th.	—	34¼ B.
do. do. neue	4	95¾ B.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18¼ B.

Mehrere Effecten erfuhren zwar im Laufe der Börse eine Steigerung, doch waren die Speculanten sehr zurückhaltend und die Stimmung im Ganzen nicht günstig.

Telegraphische Depesche.

Paris, 7. Nov. 5proc. Rente 87,80.

Berliner Getreidebericht vom 9. November.

Weizen loco n. Qu.	54 — 58	pr. Nov. .	14¾ bez.
Roggen do. do.	26¼ — 28	pr. Nov./Dez.	14¼ G. ⅞ B.
pr. Nov./Dez.	26¼ bez. u. B.	pr. Dez./Jan.	14⅛ G. ¼ B.
pr. Frühjahr	28 bez. u. G.	pr. Jan./Febr.	14¼ G. ¼ B.
Hafer loco n. Qu.	15½ — 17	pr. Febr./März	14⅜ G. ¼ B.
pr. Frühjahr	17 B.	pr. März/April	14 G. ¼ B.
Gerste, große, loco	24 — 26	pr. April/Mai	13⅞ G. ¼ B.
do. kleine, loco	18— 22	Spiritus loco o. F.	14½ bez.
Rapps	98	do. mit Faß	14
Rübsen	98	pr. Nov. .	
Lein-Oel loco . . .	12½	pr. Nov./Dez.	14
Rüb-Oel loco . . .	14⅔	pr. Frühjahr	15½ bez. u. G.

Roggen eine Kleinigkeit besser. — Rüböl still. — Spiritus etwas mehr bezahlt. —

Amtliche Spiritus-Preise.

Berlin, 9. November. Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 6. d. Mts. 14½ a 14⅓ Rt., am 8. d. Mts. 14¼ a ⅓ Rt. frei ins Haus geliefert pr. 200 Quart a 54 % oder 10,800 % Tr.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 6. November. Die fortwährenden Escontirungen (gestern 52,500, heute 50,000 Fr.) entmuthigen die Baissiers und halten sie von Blankoverkäufen zurück, so daß der Cours mit Leichtigkeit gehalten werden kann; dennoch war die Stimmung matt und Rente am Schlusse wieder matter. 3% Rente pr. C. 55,75, pr. ult. 55,65. 5 % pr. C. 87,90, pr. ult. 87,95. Bank-Actien 2330. Span. 3% 34⅛. Nordbahn 428¾.

Amsterdam, den 6. November. Integr. 53⅝. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Arbons 12¹¹/₁₆. Coupons 8¼. Span. 3 % 26¾. Portug. 34⅝. Russen 104½. Stieglitz 84. Metall. 83¾, 2½ % 43⅜. Mex. 24⅛. London 12 G. Hamburg 34¹¹/₁₆ G. Wien 33⅛. Bei schwachem Handel waren nur russ. Fonds etwas matter.

London, den 6. November. Consols fest, 92¾ a ⅞. Fremde Fonds wenig verändert, mex. 25⅞. Neu E.-A. die geringen Bahnen etwas matter.

Wien, den 7. November. Metall. 93⅛, ⅛, 2⅛ % 48, 47. Bankactien 1195, 1190. Loose von 1834 163, 162, do. von 1839 113, 112½. Nordbahn 106½, ⅝. Mailand 78½, 78. Gloggnitz 107½, 107. Pesth 74½, 74. Amsterdam 151, 150. Augsburg 107¾ G. Frankfurt 107¾ B. Hamburg 157¾ B. London 10,51, 50. Paris 127⅝, ½. Gold 12⅛. Silber 7½.

Breslau, den 8. November. Poln. Papiergeld 96¼ B. Oester. Banknoten 95½, ⅓. Poln. 500-Fl.-Loose 81½ B. Schatz-Obligationen 81 B. Oberschles. A. 106¹¹/₁₂ B., B. 104 B. Freiburg 77 G. — Niederschlesische 84¼ B. Cosel-Oderberg —. Cöln-Minden 95 G. — Sächsisch-Schlesische —. Neiße-Brieg 42 B. Krakau 70⅔ G. Fr.-W.-Nordbahn 55 bez. u. G. Krakau-Prior. 85 B.

Hamburg, den 7. November. F.-E.-A. 87½, ⅝. Freiwillige Anleihe 106¼ B. Russen 104¾, ½. Stieglitz 84½ B. Dän. 72, 71½. Arbons 11¾ B. Span. 3% 25⅜, ¼. Berlin-Hamburg 84½, 84. — Magdeburg-Wittenberge 73, 72¾. Köln-Minden 94¾, ¼. Mecklenburg. 37, 36½. Kiel-Altona 96¾, ¼. Fr.-Wilh.-Nordbahn 54, 53¾.

E.-A. flauer, Fonds unverändert.

Leipzig, den 8. November. Leipzig-Dresden 107½ B. Sächsisch-Baiersche 87⅞ B. Sächsisch-Schlessische 90, 89¾. Chemnitz-Riesa 29 B. Löbau-Zittau 20 B. Magdeburg-Leipzig 220 B. Berlin-Anhalt. 90 B. Köln-Minden 95½, 95. Fr.-W.-Nordbahn 55½ B. Altona-Kiel 97 B. Anhalt-Dessauer Landesbank 119 B. Preuß. Bank-Antheile 97 B. Oester. Banknoten 95, 94¾.

Auswärtige Getreideberichte.

Breslau, 8. November. Käufer für Weizen waren heute williger, und das Geschäft recht lebhaft, ganz feine Waare 2 — 3 Sgr. über Notiz gefragt, andere Kornarten wenig verändert bei schwachen Zufuhren. — Weißer Weizen 42 — 56 Sgr., gelber 38 — 52 Sgr., Roggen 25 — 28½ Sgr., Gerste 21 — 24½ Sgr. und Hafer 15½ a 17½ Sgr. Oelsaaten fester und mehr gefragt, ohne höhere Preise, Rappe 107 — 112 Sgr. auch 114 Sgr. und Sommerrübsen 91 — 95 — auch 96 Sgr. Kleesaat angenehmer, besonders gefragt rothe Saat in den guten Sorten und seit gestern wohl um ⅔ a ¾ Rt. pr. Ctr. höher, weiße Saat 6 — 13 Rt., und rothe 10